

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonellzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und des Raums und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvermerk 25 Pf. Im Bekanntheitsfall die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 23. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Miller in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die finanzierte Revolution.

Heutzutage finanziert man eine Tenorstimme, die Idee zu einem Flugzeug, ein Düngervorkommen, einen Flubstierzug, — warum nicht auch eine Revolution? Vor fünf Jahren wurden die Browningspistolen, die den aufständischen Finländern zugehen, mit japanischem Gelde bezahlt. Vor dreizehn Jahren bekamen die Insurgenten auf Cuba eine Millionenubventionen von amerikanischen Zuckerspekulanten. Vor 40 Jahren ermordete die Pariser Kommune einen Erzbischof, warf aber bei Rothschild keine einzige Fensterscheibe ein, um die zahlende Hochfinanz nicht zu kränken. Na also, sprach Zarathustra.

Na also, lagen auch die Franzosen von heute, und werfen mit Goldstücken über die Pyrenäen. Und prompt legen die spanischen Anarchisten los. Wir haben wieder einmal Generalstreik und Revolution im Lande der Hidalgo's, und statt der Schöte rauchen brennende Trümmer.

Der Ministerpräsident Canalejas hat von dem „fremden Gelde“ gesprochen, das diesmal mitwirkt. Die liebe lateinische Schwester-nation, die schon unter Napoleon I. Spanien verewüthete und seine Einwohner folterte, unter Napoleon III. ihnen einen tüchtigen Zollernherzher nicht gönnte und in Algier Zehntausende von arbeitssamen Spaniern als Kulturbünder unterpfliht, will dem Volke des Columbus die Butter auf dem Brote nicht lassen. Was, die Leute machen sich „maufig“ in Marokko? Können wir sie einmal schnell mit einem Revolutionslöcher! In Afrika stehen gegenwärtig 70 000 Mann Spanier, in Spanien selbst nur noch 40 000 Soldaten. Wird die Empörung, die, wie immer, von der anarchistischen Weltzentrale Barcelona ausgeht, verschwendertlich finanziert, sodas es an Sprengstoff für ihre Pioniere, an Brownings für die Massen, an Automobile und dem nötigen „Fixum“ für die Führer nicht fehlt, dann so hofft man — muß Spanien seine Marokkotruppe heimberufen und der französischen Spekulation den ganzen afrikanischen Knochen überlassen. Elkar und Jini wollen die Spanier haben. Sonst keine Schmerzen? Da wird ein Zuggpflaster daheim in Cartagena und Bilbao gut tun!

Aber merkwürdigerweise klappt die Sache diesmal nicht ganz. Nicht einmal der alte, für die Ohren südbromantischer Völker immer zauberhafte Klang des Wortes „Republik“ hat diesmal so recht verjungen; man weiß es von der jüngsten portugiesischen Geschichte her, daß der Beschluß der Staatsform für die Massen keine große Bedeutung hat, denen es gleichgültig ist, ob sie unter monarchischer oder republikanischer Firma schlecht regiert und ausgebeutet werden. Die Arbeiter in Barcelona machen nicht mit, obwohl das Hauptquartier der Revolution sich in ihrer Metropole befindet. Und vor allem: das Heer tut seine Pflicht. Diese zähen, kleinen, schwarzen Kerle, diese Armisten der Armen, die — mangels wirklich allgemeiner Wehrpflicht — nur deshalb dienen müssen, weil sie die Postkaufsumme nicht aufbringen konnten, sind für König Alfons XIII. begeistert und gehen wie toll ins Feuer. Zwei, drei revolutionäre Nester, größere Marktflecken haben sie schon gestürmt, der Rest wird bald folgen.

Faule Sache. In Paris macht man lange Gesicht. Am Ende hat diese neueste Revolution die kolossalen Spezen nicht gelohnt, die man jetzt auf Antostentkonto buchen muß.

In der Tat scheint es, daß der berühmte „rollende Rubel“, der in Wirklichkeit, namentlich am Balkan, meist eine rollende Guinee war, seine Rolle ziemlich ausgespielt hat, wenigstens bei Völkern, die noch etwas Nationalgefühl besitzen. Insbesondere die Franzosen haben mit ihren Finanzierungen in neuerer Zeit Pech gehabt, nicht nur beim Panamakanal, nicht nur bei der großen Theresie Humbert, in deren Geldhürken die Millionen bis auf einen bleiernen Hofentknopf entmaterieffierten,

sondern auch in der großen Politik. Ehrlich währt am längsten. Wollen die Pariser Markrokopekulanten die anderen Mächte aus Nordafrika hinaushaben, so mögen sie das auf dem Vertragswege tun oder vom Leber ziehen. Aber das Finanzieren von Revolutionen ist ein schmutziges Geschäft und verzinst selten die Einlage.

Politische Tageschau.

Beendigung der parlamentarischen Sommerferien.

Der Bundesrat nimmt am 6. Oktober seine Plenarsitzungen wieder auf. Am 10. Oktober werden voraussichtlich die Reichstagskommissionen ihre Arbeiten wieder aufnehmen, während am 17. Oktober die erste Plenarsitzung des Reichstags stattfindet.

Der Stand der Banken in Deutschland.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ betont gegenüber den im Auslande verbreiteten Nachrichten über die finanziellen Verhältnisse und den Stand der Banken in Deutschland, daß diese durchweg der Begründung entbehren und zumeist auf ein direktes Uebelwollen gegen Deutschland zurückzuführen sind. Sie führt u. a. aus: Die finanzielle Lage Deutschlands hat ihre Widerstandskraft in letzter Zeit zur Genüge darin erwiesen, daß die hierhergegebenen ausländischen Guthaben, die Anfang des Jahres auf fast 800 Millionen geschätzt wurden, bis auf einen geringen Bestand zurückgezahlt worden sind, ohne daß der hiesige Geldmarkt irgendwelche Erschütterung erlitten hätte. Im übrigen hat es sich dabei — wiederum im Gegensatz zu den hierüber verbreiteten Meldungen — keineswegs um Klindigungen des Auslands, sondern lediglich um ohnehin fällige Verbindlichkeiten gehandelt. Es ist damit zu rechnen, daß der diesmalige Quartalsstermin sich für uns vielleicht schwieriger gehalten als sonst, aber Besorgnisse außergewöhnlicher Art brauchen wir nicht zu hegen. Es muß daher mit aller Entschiedenheit gegen Nachrichten Front gemacht werden, die den Stempel der Böswilligkeit an der Stirn tragen und nur dazu bestimmt sind, gegen unsere Finanz- und Wirtschaftslage im Auslande Stimmung zu machen.

Kritische Zeiten für die Sparkassen.

Zu den Massenrückforderungen, die von einigen großen Sparkassen wie Stettin, Königsberg, Berlin usw. gemeldet werden, schreibt der Geschäftsführer des deutschen Sparkassenverbandes L. Götting: Es läßt sich daraus die Lehre ziehen, daß man auch den zuweilen unvermeidlichen Torheiten des Publikums gegenüber gerüstet sein muß. Sie können aus Massenjugendstionen entstehen bei ganz entfernter Gefahr, trotz der überall bekannten Wahrheit, daß es im Frieden und im Kriege keinen sichereren Ort gibt für die Bewahrung kleiner Vermögen als die öffentlichen Sparkassen. Die Staatskassen kann man sich im schlimmsten Fall eines unglücklichen Krieges als gefährdet denken, wenn der siegreiche Feind im Lande sein sollte; aber auch dann würden die Gläubiger des Staates ihre Forderungen nicht verlieren, da unter Kulturnationen selbst im Kriege das Privateigentum unantastbar ist. Die Gelder der Sparkassen sind aber von vornherein als Privateigentum jedem Zugriffe entzogen, und es ist ganz undenkbar, daß die Sparkassen zu Zahlungen an eine feindliche Macht oder an das Reich gezwungen würden. Nur die Flüssigkeit der Gelder kann vorübergehend auf Schwierigkeiten stoßen bei den großen Summen, die im Kriegsfall von den ins Feld ziehenden Wehrmännern zur Versorgung ihrer Familien in den wenigen Mobilmachungstagen zurückgefordert werden. Das ist die finanzielle Mobilmachung, für welche die Sparkassen bereits im Frieden ausreichend sorgen sollen und auch geleistet haben. Für den Krisenfall plant das Reich durch die

Ausgabe von Darlehnscheinen zu sorgen zur Verstärkung der Rückzahlungsmittel. Auf solche können diejenigen Sparkassen rechnen, die Reichs- und Staatspapiere in genügender Menge zu lombardieren in der Lage sind. Die Anschaffung dieser Papiere hat nach der Statistik bereits jetzt einen großen Umfang angenommen und wird als ein wichtiges Mittel nach den jetzigen Erfahrungen auch den wenigen Sparkassen einleuchten, die sich bisher noch nicht von der Notwendigkeit überzeugt haben.

Schärfere Untersuchung bei der Geflügelausfuhr.

Am 1. Oktober d. J. treten die neuen Anordnungen, die der Landwirtschaftsminister infolge der Zunahme der Geflügelausfuhr in den für die Geflügelausfuhr nach Deutschland inbetracht kommenden Ländern getroffen hat, in Kraft. Als Geflügel im Sinne der Verordnung gelten Gänse, Enten, Haushühner, einschließlich Perlhühner, Truthühner, Pfauen und Schwäne. Durch die Verordnung ist die Untersuchung des eingehenden Geflügels verschärft.

Die Dienstwohnungen der Volksschullehrer.

Bei der Beratung des Gesetzesentwurfs über das Dienstvermögen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen wurde in Anregung gebracht, daß die königliche Staatsregierung für Schulneubauten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Leistungsfähigkeit der Beteiligten neue Anhaltspunkte über Größe und Beschaffenheit der Dienstwohnungen aufstellen soll. Die von der königlichen Staatsregierung über die hinsichtlich der Größe und Beschaffenheit der Dienstwohnungen in Schulhäusern eingeforderten Berichte und die hierüber sonst getroffenen Feststellungen haben ergeben, daß die geltenden Vorschriften sich im allgemeinen bewährt haben und daß es mit Rücksicht auf die Lage der tatsächlichen Verhältnisse und die für die Schulverbände inbetracht kommenden finanziellen Anforderungen gegenwärtig nicht angezeigt erscheint, Abänderungen dieser Bestimmungen vorzunehmen. Im übrigen wenden die Schulbehörden der Sache weitgehende und wohlwollende Aufmerksamkeit zu.

Der Abg. Rulerski.

In den führenden polnischen Kreisen machte sich vor längerer Zeit das Bestreben geltend, Rulerski wegen verschiedener „nationaler Sünden“ als Abgeordneten abzusetzen. Wie aus Tuchel mitgeteilt wird, ist ihm aber in einer dort stattgefundenen, sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung eine Vertrauenskundgebung in einer Weise ausgesprochen worden, die keinen Zweifel darüber läßt, daß seine Kandidatur allein gewünscht wird und gesichert ist. Demgegenüber wird dem polnischen Zentralwahlkomitee nichts anders übrig bleiben, als Rulerski als Kandidaten wieder anzuerkennen.

Aus dem böhmischen Landtage.

In der Mittwoch-Sitzung des böhmischen Landtags stellte sich Fürst Thun als Statthalter mit einer längeren politischen Erklärung vor, in der er die Wichtigkeit der gegenwärtigen Ausgleichsverhandlungen betonte und seine eifrige Mitarbeit antündigte. Nach Erledigung der formalen Tagesordnung wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Sonnabend.

Die Erste holländische Kammer

hat das Zusatzprotokoll zu der Konvention, betreffend die Einsetzung eines Preisengerichtshofes, genehmigt.

Standalkenen in der holländischen Kammer.

In der Mittwoch-Sitzung der Kammer rief der Antrag der Sozialisten, die Thronrede zur Eröffnung der Generalstaaten durch eine Adresse zu beantworten, eine lebhafte Erörterung hervor. Lohmann (Christlich-historische Partei) beantragte, den Antrag der So-

zialisten nicht zu beraten, weil die Kammer auf die Thronrede niemals antworte, wenn die Königin nicht in Person die Generalstaaten eröffne. Der Präsident schlug vor, die Debatte zu vertagen. Der Antrag Lohmann wurde mit den Stimmen der Rechten gegen die der Linken angenommen. Darauf gab der Führer der Sozialisten Troelstra die Erklärung ab, er betrachte das Ergebnis der Abstimmung als eine Nichtachtung der sozialistischen Partei und ihrer Mitglieder. Dieser Beschluß stelle die Selbstbeherrschung der Sozialisten auf eine harte Probe. Es ist zweifelhaft, fuhr er fort, ob wir uns bei der Staatsberatung beherrschten können, wenn der Rechten alles daran liegt, den Etat durchzubringen. Schande über Ihren Beschluß! Dreimal Schande! Er ist verächtlich. Sie haben uns gereizt, Sie werden uns kennen lernen. Die Sozialisten riefen der Rechten zu: Pharisäer, Dummköpfe! Der Präsident schloß unter großer Unruhe im Hause die Sitzung. Beifallklatschen und Pfeifen auf den Tribünen. — Am Donnerstag begannen die Sozialisten wegen der Vorgänge vom Mittwoch systematische Obstruktion zu treiben. Der Abgeordnete Schaper schlug vor, in den Kommissionen den Gesetzesentwurf betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter nicht zu beraten. Er erklärte in der Begründung seines Vorschlages, daß die Sozialisten mit der Obstruktion aufhören würden, sobald die Rechte ihren gestrigen Beschluß aufgehoben haben würden. Der Sozialist Terlaan schlug in einer Rede, die, wie die Schapers, unendlich lang war, vor, den Entwurf für eine Aufbesserung der Offiziersgehälter nicht in einer Kommission zu prüfen. Die Rede wird abends fortgesetzt.

Die Tenuerung in Frankreich.

Ministerpräsident Caillaux hat jede Strafenfundgebung gelegentlich der am nächsten Sonntag gegen den Krieg und gegen die Lebensmitteltenuerung stattfindenden Protestversammlungen untersagt.

Die Untersuchung des angeblichen Sabotageaktes

an einem Kran des französischen Panzerschiffes „Jean Bart“ hat ergeben, daß die Beschädigung nicht durch böswillige Absicht, sondern durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt wurde. Ein Zahnrad, das am Boden schleifte, erfasste einen Bolzen der den Bruch mehrerer Zähne des Rades verursachte. — Marineminister Delcassé begibt sich Freitag nach Brest zum Stapellauf des „Jean Bart“. — Jean Bart ist der Name eines französischen Seehelden, geb. 1651 in Düffichen, gest. 1702. Als Führer eines Corsarenschiffes und später eines Geschwaders leistete er Frankreich in den Kriegen mit England ausgezeichnete Dienste.

Zur Lage in Spanien.

Für Donnerstag rechnete man in Madrid mit dem Ausbruch des Generalaussstandes. Die Regierung, heißt es in einer Madrider Meldung, ist fest entschlossen, jede Agitation zu verhindern und mit aller Strenge gegen diejenigen vorzugehen, die sich außerhalb des Gesetzes stellen. Die Truppen sollen unerschrocken von der Waffe Gebrauch machen. — In Saragossa, Barcelona und Sevilla herrscht Ruhe. Der Generalgouverneur von Valencia erklärte, die Lage sei derart, daß die aus Madrid entwandten Truppen nach ihrer Garnison zurückkehren könnten. — Vom Donnerstag liegt folgende Meldung aus Madrid vor: Die Stadt bietet heute den gewöhnlichen Anblick. Die Wirkungen des Streiks zeigen sich allein darin, daß auf mehreren Bauhöfen die Arbeiter fehlen, die Drochfenentfischer nicht in Tätigkeit sind und die Zeitungen entweder garnicht oder nur in beschränktem Umfang erscheinen konnten. Irgend ein Zwischenfall hat sich heute früh nicht ereignet. Man erwartet, daß der Versuch eines Generalstreiks wegen des Mangels an Einmütigkeit unter den Arbeiterverbänden scheitern werde. — Die Wie-

beraufnahme der Arbeit macht sich in der Provinz bemerkbar, jedoch dauert die Agitation in den Provinzen Gijon und Valencia fort. In Jativa warfen die Streikenden mit Steinen nach den Truppen, die darauf Schüsse abfeuerten. Eine Zivilperson wurde getötet, vier wurden verwundet.

Kaiser Nikolaus

und die kaiserliche Familie sind Mittwoch Nachmittag 4 Uhr in Sebastopol eingetroffen.

Der Nachfolger Haris.

Es wird in Peking als sicher angenommen, daß Aglen, der stellvertretende Generalinspektor der Pölle, der Nachfolger Haris sein wird.

Tripolis.

Die Bürgermeister, Aemas, Scheichs und Notabeln von Tripolis sandten nach Konstantinopel an den Großvezir eine Depesche, in der die sofortige Entsendung von Munition und Lebensmitteln für ein Jahr sowie die Befestigung des Landes verlangt und die Hoffnung ausgedrückt wird, daß sich das Kabinett in keine Verhandlungen zur Gewährung von wirtschaftlichen Privilegien an Italiener einlassen werde. Die Bevölkerung wolle aber die diplomatische Aktion der Regierung nicht hemmen. — Mittwoch Nacht wurde beim Großvezir ein Ministerat abgehalten, welcher sich auch mit Tripolis beschäftigte, und insbesondere, wie verlautet, über die militärische Organisation in Tripolitarien und die Ernennung des Stabschefs der dritten Armeeinspektion Ahmed Fezli zum Militärfeldmarschall von Tripolis beriet. — Das Transportschiff „Derna“ ist mit einer Munitionsladung, angeblich auch mit Maschinengewehren, nach Tripolis abgegangen. Gerüchteleise verlautet, daß das Schiff auch Saloniki und Smirna anlaufen werde, um 500 Soldaten an Bord zu nehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. September 1911.

— In der Botsdamer Villa des Generalobersten v. Pfless fand sich vormittags eine Deputation von Offizieren des 1. Garde-Regiments zu Fuß ein, die zu seinem Jubiläum ein Ehrengeld überreichte. Auch eine Abordnung des Kaiser-Franz-Regiments brachte die Glückwünsche des Regiments dar. — Zum Direktor im auswärtigen Amt ist der bisherige Vortragende Rat im auswärtigen Wirkl. Geh. Legationsrat Krieger ernannt worden.

— Prof. Dr. Spahn jun. ist vom Zentrum als Landtagskandidat für den Wahlbezirk Mühlhausen-Land aufgestellt worden. — Karl Hagenbeck, der Besitzer des großen Hagenbeck'schen Tierparks in Hamburg-Stellingen, der sich der besonderen Gunst des Kaisers erfreut und dieser Tage in Cabinen empfangen wurde, ist zum preussischen Kommerzienrat ernannt worden.

— Wie eine hiesige Korrespondenz erfahren haben will, soll die Ernennung des Generalkommissions-Präsidenten Brümmer in Düsseldorf zum Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium als Nachfolger des am 1. Oktober aus seinem Amte scheidenden Ministerialdirektors Dr. Thiel bevorstehen. Ob diese Mitteilung sich bestätigen werde, bleibt abzuwarten.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Betriebseinnahmen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Monat August 1911 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 1,3 Millionen Mark gleich 1,95 v. H., im Güterverkehr 9,9 Millionen Mark gleich 8,29 v. H. mehr, insgesamt nach Abzug einer Mindereinnahme aus sonstigen Quellen 10,7 Millionen Mark gleich 5,51 v. H. mehr betragen. Die Zahl der Sonn- und Werkstage war in beiden Jahren gleich.

— Die Entlassung der Marinereservisten hat gestern von Kiel aus für die Dissektion ihren Anfang genommen. Sie betraf Reservisten der ersten Matrosendivision und der stationierten Schiffe Hohenzollern und Kaiser Wilhelm II. Am Freitag folgen die Entlassungen bei der ersten Werftdivision, am 27. die der Hochseeflotte. Die kleineren Marine- teile schließen sich dann an.

— Für Düngemittel und Rohmaterialien für Kunstdüngerfabrikation wird im Binnen- und im Wechselverkehr vom 22. September d. Js. bis 30. April nächsten Jahres ein Ausnahmetarif eingeführt, der nur für Sendungen mit überwiegender Fracht (Zahlung durch den Empfänger) und nur für Sendungen, die im Gebiete des deutschen Reiches als Düngemittel verwendet werden, gilt. Die ermäßigte Fracht wird sogleich verrechnet, wenn der Frachtbrief in der Inhaltsangabe den Zusatz enthält: „Zur Verwendung als Düngemittel im deutschen Reich.“ Die Fracht wird für Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen oder bei Frachtladung für 10 Tonnen nach dem 50 Prozent ermäßigten Frachttarife des Spezialtarifs III berechnet.

— Eine Versammlung der Milchproduzierenden Bauern in Holzkirchen beschloß

wegen Preisdifferenzen mit den Milchhändlern über München die Milchsperrung zu verhängen. Die Neukirchener Bauern liefern neun Zehntel des Milchbedarfs von München. — Vor dem Marinekriegsgericht in Kiel wurde heute gegen den leitenden Ingenieur des Unterseebootes U 3, Jöen, wegen der Katastrophe in der Heidendorfer Bucht am 15. Januar dieses Jahres verhandelt. Er war angeklagt, durch Fahrlässigkeit bei Ausübung seines Dienstes eine schwere Beschädigung des Bootes verursacht zu haben. Jöen wurde freigesprochen, da ihm kein Verschulden oder Versehen an dem Untergang des Bootes beizumessen ist.

— Zu der Meldung des „Vorwärts“ über ein angeblich konfisziertes Telegramm an Bebel erfährt das „Jenaer Volksblatt“, daß von einer Konfiskation oder Zurückhaltung keine Rede sein könne. Das Telegramm sei wahrscheinlich verloren gegangen.

— Emden, 21. September. Wie jetzt verlautet, sollen die beiden Verhafteten englische Infanterie-Offiziere sein, doch glaubt man, daß beide bald wieder freigelassen werden. Im Hafen von Delfzijl liegt eine englische Segelschiff „Orato“. Ob dies mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen ist, ist unbekannt. Ein hiesiges Blatt berichtet, daß beide Engländer vormittags wieder dem Amtsgericht vorgeführt worden sind.

Ausland.

Wien, 21. September. Der Kaiser hat heute Mittag den neuernannten deutschen Militärattache Grafen Kosadomsky-Wesner in besonderer Audienz empfangen. — Ferner empfing der Kaiser den chinesischen Minister des auswärtigen Wang-Tung-Yen in besonderer Audienz.

Lemberg, 21. September. Der frühere Minister Philipp Ritter v. Zaleski ist heute gestorben.

London, 21. September. Der Hofbericht meldet: Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hatte die Ehre, gestern Abend beim König in Balmoral zu dinieren.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 22. September. (Zuckerfabrik.) Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee veröffentlicht ihren 29. Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Kampagne 1910/11 währte vom 6. Oktober bis zum 10. Dezember 1910, in welcher Zeit 475 108 Ztr. Rüben verarbeitet wurden, d. h. 34 968 Ztr. mehr als im Jahre zuvor, obgleich der Fabrik im Berichtsjahre ein bedeutend kleineres Rübenareal zur Verfügung stand. Die Rübenverarbeitung ging in der verfloffenen Kampagne sehr glatt von statten, jedoch im Durchschnitt 11 050 Ztr. gegen 10 003 Ztr. im Jahre zuvor in 24 Stunden verarbeitet werden konnten. Aus dem Verarbeitungsbericht ergibt sich, daß nach den geographischen Abweichungen, für den Zentner Rüben einschließliche Frachten und der zur Rübenbewegung und Konfektionierung vorausgabten Böhne 1,11 Mark bei Rückgabe von 50 Prozent Grattschnitzeln bezahlt wurden. Eine Dividende wird für das verfloffene Geschäftsjahr nicht gezahlt, doch sind die Aussichten für das kommende Jahr insofern günstiger, als etwa 5300 Morgen Rüben abgechloffen und die Vorverkäufe für Zucker günstig zu nennen sind.

rr. Culm, 22. September. (Fabrikation Selbstmord) hätte einhändig der Kellner Stanislaus Orlowski begangen. Er spielte mit einem Revolver und im Glauben, daß dieser ungeladen sei, setzte er den Lauf an den Kopf und sagte scherzend zu seiner Mutter, er wolle sich erschießen. In demselben Augenblick trachte der Schuß, die Kugel streifte zwar nur die Stirn, doch ließ sie eine größere Wunde zurück.

rr. Culm, 22. September. (Das Fest der silbernen Hochzeit) begeht heute Lehrer Jastal und Gattin. Das Lehrerkollegium überreichte dem Jubelpaar ein Blumen- gewinde.

Zügel, 21. September. (Aufhebung des Zollamtes.) Mit dem 1. Oktober wird das Zollamt 2 in Zügel aufgehoben. Sein bisheriger Hebezirk wird fortan geteilt. Der nördliche Teil wird dem Hauptzollamt in Rostock und dessen Sonderhebezirk, der südliche Teil dem Hauptzollamt Deutsch-Krone und dem Hebezirk des Zollamtes 2 Jempelburg überwiesen.

Danzig, 25. September. (Der Brigadeverein ehemaliger 2er und 6ter) von Danzig und Umgebung hielt Mittwoch Abend seine Generalversammlung im St. Josephshaus ab, die der Vorsitzende Herr Kaufmann Hohmann leitete und mit einer kernigen Ansprache eröffnete. Drei Kameraden wurden neu aufgenommen. Der 8. der Segnungen wurde dahin geändert, daß der Kandidat fortfällt und an dessen Stelle die Beifitzer von drei auf fünf erhöht werden. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 450 Mark, welches teils auf der Sparkasse jenseitig angelegt ist. Dem bisherigen Kandidaten des Vereins, Herrn Bastian, wurde für seine gute Kasienführung die Entlassung erteilt und durch den Vorsitz der Dank des Vereins ausgesprochen. Den Jahresbericht erstattete Herr Hohmann. Demnach beträgt die Mitgliederzahl trotz Fortzuges vieler Kameraden nach anderen Städten 123, wobei der Verein wohl im Laufe des neuen Geschäftsjahres die Zahl von 150 mit Leichtigkeit erreichen dürfte. Hierauf wurde die Wahl des Vorstandes außer des ersten Vorsitzers, der auf drei Jahre gewählt, vorgenommen: 2. Vorsitzender Herr Fleischermeister Frankenstein, 1. Schriftf. Herr Worrmann, 2. Schriftf. Herr Uhlisch, 1. Kassierer Herr Kolme, 2. Herr Laack, Beifitzer die Herren Tofarst, Noegel, Alabs, Jedel und Mudlaff; in den Vergütungsorganen die Herren Walter Müller, Kornath und Wende; in den Ehrenrat der Vorsitzende Schriftführer, sowie die Herren Puhl, Reinhard, Weichbrodt, Becker und Kraske. Das Stiftungsfest mit Gedächtnis findet am 16. September in Form eines Kommerzes mit Damen im St. Josephshaus statt. Die 100jährige Regimentsfeier des Regiments von Bode (4. Pom.) Nr. 21 findet im Juni 1913 statt, wozu der Brigadeverein eine Sammlung in ganz Deutschland zur Jubelfeier als Ehrengabe veranstaltet. Mit der Sammlung ist bereits begonnen. Der Verein ehemaliger 6ter

feiert am 20. Januar 1912 sein 25 jähriges Bestehen verbunden mit einer Disjonfeier. Bei derselben wird der Vorführer den Brigadereitern vertreten.

Zoppot, 21. September. (Saisonabschluss.) Das gestrige Konzert der Kurkapelle im Kurgarten bildete offiziell den Schluß der diesjährigen Saison, wenngleich die Kaltbadeanstalten und Lesesäle noch bis zum 1. Oktober geöffnet sind. Die verfloffene Saison kann in jeder Hinsicht für Zoppot als eine gute bezeichnet werden. Die letzte Kurliste verzeichnet 10 651 Familien mit 19 800 Gästen, rund 2000 Personen mehr als im Vorjahre. Die große Hitzeperiode hatte eine Flucht aus den Nachbarprovinzen an die veranlaßt, vornehmlich war Schlesien prozentualer stärker beteiligt als die übrigen Provinzen. Von der Baberwaltung wurden 320 000 Mark, 12 000 Mark mehr als im Vorjahre, vereinnahmt.

Königsberg, 21. September. (Das Kaiserpaar in Preyl und Rominten.) Das Schloß Preyl im Samlande, wo heute Abend das Kaiserpaar zum Besuch erschien, ist ein Bauwerk der Neuzeit, im Stil der modernen Renaissance gehalten. Vornehm haben sich seine Formen aus dem Grün des samländischen Waldes ab; weit über die Lande grüßt der schlanke Schloßturm und spiegelt sich in dem zu seinen Füßen ruhenden ummaldeiten Margener See. In dem alten Park, der sich um den Herrenbesitz zieht, steht am Ufer des Sees ein Denkstein, der an die Anwesenheit des alten Selbentassers Wilhelm I. erinnert. Der Kaiser war damals gelegentlich eines Manövers Gast seines Generaladjutanten, des Grafen Lehndorff. An jener Stelle hatte der Monarch Kritik abgehalten nach beendeten Krieg im Frieden und dann aus der Hand eines Lehndorff einen Steigbügeltrunt entgegengenommen. Der Generaladjutant, General der Kavallerie Graf Heinrich Hasser von Lehndorff, Landhofmeister von Preußen, war der letzte Palatin des großen Kaisers; er hatte die Kriege von 1866 und 1870/71 ständig in der persönlichen Umgebung des obersten Kriegsherrn mitgemacht und ist dann im 77. Lebensjahr am 25. April 1909 auf Schloß Preyl verstorben. Preyl gehört zu dem 23 000 Morgen großen Majorat Steinort der Familie Lehndorff. — Der Kaiser war in Schloß Preyl bereits um 4 Uhr nachmittags angelangt. Vor dem Schloß hatte sich der Kriegerverein Wargen aufgestellt, auch ein wenig verspätet in Folge der vorzeitigen Ankunft des Kaisers. Am Portal wurde der hohe Gast, in dessen Begleitung sich der Graf von Jentich und der Flügeladjutant von Caprivi befanden, von den beiden Söhnen der Schloßherrin, den Grafen Manfred und Heinrich Lehndorff empfangen und ins Schloß geleitet, wo der Kaiser die Gräfin Lehndorff und ihre Tochter begrüßte. Als Gäste waren im Schloß noch anwesend der Bruder der Schloßherrin, Generalleutnant v. Graf Kanitz und dessen Neffen Leutnant Graf Kanitz von den Wrangelkürassieren und Graf Werner Kanitz. Als dann etwa eine Stunde später die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise, dem Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg und den Hofdamen Gräfin Rankau und Gräfin Kanitz ebenfalls eingetroffen war, unternahmen der Kaiser und die Kaiserin einen längeren Spaziergang durch den ausgedehnten Park und lachten dabei auch die Grabstätte des Generaladjutanten Grafen Lehndorff auf. Prinzessin Viktoria Luise ruderte inzwischen mit den jungen Herrschaften auf dem Schloßteich umher. Später wurde im Schloß gespeist. Um 10 Uhr abends fuhr das Kaiserpaar mit seinem Gefolge nach Königsberg zurück. Trotz der späten Stunde hielt ein zahlreiches Publikum die reich beflaggten Straßen, die vom Steinbänker Tor zum Döbnerhof führen, besetzt und begrüßte das Kaiserpaar mit lebhaftem Zuruf. Auf dem Bahnhof hatte sich wieder Polizeipräsident von Wehrs eingefunden. Das Kaiserpaar bestieg rasch den bereit stehenden Hofzug, der sich darauf, vom Geheimen und Oberbaurat Blund begleitet, um 10 Uhr 30 Minuten nach Rominten in Bewegung setzte. Die Ankunft auf Bahnhöf Groß-Rominten erfolgte heute früh um 8.10 Uhr. Im Automobil ging es alsbald nach dem 14 Kilometer entfernten Jagdschloß Rominten. Fürst Dohna ist dort anwesend. Da die Hirsche meist schon um 7 Uhr zu Holz ziehen, unterließ die Unterwegsspieler. Die Rominter Post hat wieder bei täglich dreimaliger Verbindung über Goldap-Instersburg bzw. Tollmingsheim-Gumbinnen Anschluß an die Berliner Schnellzüge erhalten. Das Personal des Rominter Postamtes ist um fünf Beamte und drei Unterbeamte verstärkt worden. Die Zeitung hat Oberpostinspektor Hakti-Gumbinnen.

Freustadt, 19. September. (Ein sehr ungünstiges Ergebnis) hatte die am hiesigen Gymnasium abgehaltene Reifeprüfung der vom Provinzialschulkollegium überwiesenen fremden Prüflinge. Von 14 anwesenden Prüflingen waren 11 erschienen, von denen 2 bestanden.

Witton, 20. September. (Ein großes Feuer) wüthete heute Nacht die Mälzerei der Herrlichen Brauerei und das Wohnhaus des Braumeisters vollständig ein. Der Schaden soll, wie der „Bitt. Anz.“ berichtet, circa 100 000 Mark betragen.

Die Festungstrübsübung bei Thorn

hat mit dem heutigen Morgen ihr Ende erreicht, und bedrückt dürften alle, die gestern Abend und im Laufe der Nacht in großen Scharen dem nahen Podgorz zugezogen, den Rückweg nachhause wieder angetreten haben. Der Himmel hatte für den letzten Tag des Ringens die Gunst des Wetters geschenkt; es war ein sternklarer Herbstabend, und nur der Wind, der mit der zunehmenden Nacht immer stärker blies, wurde als störend empfunden. Auch die Soldaten an den Bivakfeuerern hüllten sich in die wärmenden Mäntel. Podgorz war gestern das Ziel Tausender. Die Chaussee nach Argenu, vom Wasserturner ab bis fast Podgorz-Abbau, bildete eine einzige bewegliche Masse; durch die Menschen schlängelten sich mühevoll zahllose Privatautomobile, Kutschen und Radfahrer. Hin und wieder ertönte der wohlbekannte Dreiklang eines Kraftfahrzeuges des kaiserlichen Automobilclubs. In der Nähe des Podgorz Wasserturners war der Scheinwerfer der Belagerungspartei aufgestellt, natürlich umfanden von zahlreichen Neugierigen, die mit großem Interesse die Vorgänge an dem komplizierten Apparat verfolgten. Im Gefechts- gebiete war es in den frühen Abendstunden merkwürdig still; selten einmal ein Schuß, noch seltener der Donner der feindlichen Kanonen. Es war die Stille vor dem Sturm. Jede Partei sammelte und rüstete sich zum letzten Entscheidungskampf. Die Verteidiger des Forts Großer Kurfürst, das von den Angreifern bis Schluß der Übung eingenommen war, hatten die Schanzen und Laufgräben stark besetzt. Im vorderen, dem Feinde am nächsten liegenden, sa wie bei dem Aufflammen der Schützentruppen

beobachtet werden konnte, Mann an Mann. Weiter zurückliegend, sämtlich aber in der Nähe des Forts, befanden sich Bivaks. Gegen 6 Uhr begann allmählich das Gefecht, ohne jedoch im Laufe des Abends die Heftigkeit der vorhergehenden Tage zu erreichen. Man konnte es mehr eine Plänelei nennen. Durch die wieder zahlreich die Luft durchschwirrenden Rauchpatronen waren auch die ersten Feinde, die sich geschürt durch die Dunkelheit, bis auf einige hundert Meter an die Belagerer herangewagt hatten, zu erblicken. Beim Ablichten des Geländes mit dem Scheinwerfer zogen sie sich jedoch wieder hinter die bereits eingenommenen Hügel zurück. Gegen 9 Uhr wurde der Kampf lebhafter; die in größerer Entfernung sich befindenden Batterien des Angreifers eröffneten das Feuer, und Blitz auf Blitz, bald grell, von ungedeckten, bald matt, von gedeckten Geschützen herrührend, zuckte drüber auf. Aufseiten der Belagerer schwebte der Kanonendonner ganz; wie verlautet, waren die Mehrzahl der Geschütze bereits gefechtsunfähig, also als zerstört betrachtet worden. Hier beschränkte man sich denn lediglich auf Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, das oft mit einem vornehmlichen „Hurra“ — anscheinend, wenn der Feind zurückgezogen — vermischt war. So währte der Kampf fort, und die Stunden verflohen, ohne daß der ersehnte Sturm auf das Fort eintrat, zu dem viel Menschen aus der ganzen Umgebung herbeigezogen waren. Doch man war gebüdig und wartete. Des langen Stehens müde, diente der Chausseegraben vorzüglich als improvisierter Ruheplatz, umso mehr, als auch hier der Wind sich einige Beschränkungen auferlegen mußte. Vielsach war die Ansicht verbreitet, daß der Sturm gegen 2 Uhr beginnen würde; andere wollten wissen, daß erst die Morgenstunden die Entscheidung bringen würden. So wogten die Meinungen und Kombinationen hin und her. Die einen, des vergeblichen Wartens müde, traten resigniert den Heimweg an; andere, die wahre Lage voraussehend, kamen erst in der ersten und zwölften Abendstunde, viele sogar erst weit nach Mitternacht. Es war inzwischen ruhig, ganz ruhig geworden, nur hin und wieder abgebrochene Worte aus dem Chausseegraben, drüben das Knattern eines Gewehres oder ein plötzliches Aufleuchten. Dann wieder Stille. „Endlich müssen wir doch etwas sehen!“ Sie hielten tapfer aus und warteten nicht vergeblich. Gegen 4 Uhr morgens, im Osten zeigte sich bereits ein leichtes Grau, wurde es lebendig, ja, so lebendig, daß der friedlich schlummernde Thorn'sche Bürger erschreckt aufstuh und manche Fensterläden in der Nähe der Weichsel klickte. Aus allen Schänden spien die Kanonen der Angreifer Verderben; dazwischen mischte sich das Schnellfeuer der Gewehre und das Rauseln der Maschinengewehre, sich zu einer grandiosen Wucht im Sinne Wagners formend. Und als dann der Morgen tagte und Aurora die übermächtigen Zuschauer begrüßte, neigte sich das Ringen seinem Ende zu; der Angreifer hatte gesiegt und die Fest erteilt. Gegen 7 Uhr morgens verstummt das Donnern und Knallen: die Festungstrübsübung, war beendet, und die Gegner von hüben und drüben reichten sich befreundet die Hand, in dem Gefühl, daß Angreifer und Verteidiger sich bei den Strapazen dieser mehrtägigen Übung gleich wieder gelassen.

Von anderer Seite wird uns über den Schluß der Festungstrübsübung noch berichtet: Die Nacht zum Freitag brachte in der Angriffstrübsübung auf die an der linken Weichselseite belegenen Festungswerke Thorns die Entscheidung. Danach wurde Fort Jungingen zwar erteilt, aber wieder befehrt. Der Erfolg ist danach nicht ganz sicher. Welche taktischen Gesichtspunkte zu diesem Schluß geführt haben, ist natürlich nur den Eingeweihten bekannt und bleibt geheim. Der Hauptschlag war gegen das Fort Jungingen gerichtet. Während am Mittwoch der Angriff von Westen her erfolgte, verfuhrte man am gestrigen Tage annehmend von Süden her eine Annäherung. Wenigstens deutete das zwischen 6 und 7 Uhr abends hörbare Geschütz- und Gewehrfeuer, welches äußerst heftig geführt wurde, darauf hin. Bereits um 6 Uhr hörte man auf dem Schießplatz das Alarmglocken. Von diesem Zeitpunkt an steigerte sich und verstummt wechselnd der Donner der Geschütze, bis dann endlich mit ohrenbetäubendem Lärm um 7 Uhr früh der letzte Schlag geführt wurde. Die bei Schloß Dybow befindlichen Batterien waren am Donnerstag nicht mehr zu hören. Sie waren wohl, wie einige andere Truppenteile, bereits am Mittwoch außer Gefecht gesetzt worden. Das gleiche Schicksal soll dem Luftkreuzer wie auch einigen Aeroplanen widerfahren sein. Heute früh hörte man auch Geschütze aus anderen Stellungen feuern, und man kann wohl überzeugt sein, daß im Wirklichkeitsfalle das Gelände kriechend mit Eisen beworfen worden wäre. Um 1/8 Uhr ertönte das Signal „Halt“. Graziös freite ein Flieger über der Weichsel, um die Stellungen zu besichtigen. Wenn, wie schon erwähnt, in der Hauptsache alles geheim gehalten war und dem Laien die einzelnen Phasen der Kriegsführung unverständlich blieben, so zeigte sich dem Auge des Zuschauers doch soviel Schenwertes und Eigenartiges, daß er vor der Macht eines solchen, mit den neuesten Hilfsmitteln geführten Festungstrübskrieges schier zurücktauberte. Schon die Vorbereitungen ließen die Schwierigkeiten eines solchen Festungstrübskrieges erkennen. Eine vollspurtige Eisenbahn führte durch den Wald von Suchatowo bis auf den Schießplatz. Das ganze Vorgebiet war von mannstiefen Laufgräben im Zickzack durchzogen. Eine Batterie reichte sich an die andere, und auf der ganzen Linie tagten dem Angreifer die Kanonenschlände entgegen. Vor, zwischen und hinter diesen lag Kopf an Kopf die Infanterie, und Tausende von Gewehrflüßern richteten sich auf den Feind. Von jeder Anhöhe knatterten die Maschinengewehre herab. In der Luft huschten die Aeroplane und Luftkreuzer umher und spähten herab, um die Stellung des Feindes zu erkunden. Hunderte von Beobachtungsständen, bedeckt in den Büumen angebracht, beherbergten die mit Scheerenfernrohren ausgerüsteten Beobachter, dazu ein wie Spinnweben über das Gelände verlaufendes Telegraphenleitungsnetz. Beleuchtungsapparate und Magnesiafäden warfen ihr Licht taghell auf den Plan und ließen die sich bewegenden Gestalten zeitweise erkennen. Funken- telegraph und Automobile arbeiteten ununterbrochen. All diese Hilfsmittel fanden dem Angreifer ebenso wie dem Verteidiger zu Diensten. Ausschlaggebend blieb wohl heute wie früher die Leistung und die Leistungsfähigkeit der Truppe. An der Übung waren folgende Truppenteile beteiligt: In und um Argenu zur Angreiferpartei gehörig: Infanterie-Regiment 129, 141, 175, 176 und 181, Pionierbataillon 2, Jägerbataillon Nr. 2, Pionierbataillon 17, Kaiser-Regiment Nr. 5, Feldartillerie-Regiment Nr. 72, Fußartillerie-Regiment Nr. 2 und 15, Reserve-Artillerie-Regiment A und B, je eine bayrische und sächsische Pionierkompanie, Eisenbahn-Regiment Nr. 1, Eisenbahnbauabteilungen 1 und 2, Küstener-Batterie, eine Pionierverluchskompanie. In Podgorz und

Statt besonderer Anzeige.
 Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich mein einzig-
 geliebter Mann

Franz Kolberg.

In tiefster Schmerz zeigt dies allen Freunden und Be-
 kannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Frau Anna Kolberg.
 C u l m j e den 21. September 1911.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 24. d. Mts.,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.
 Die
Luftbarkeitssteuerordnung der
Stadt Thorn
 vom 1. Juni 1911 ist vom Bezirks-
 auschuß in Marienwerder unterm
 6. September 1911 — B. N. II. 989 —
 mit Zustimmung des Herrn Oberpräsi-
 denten in Danzig vom 16. September 1911
 — D. P. I. Nr. 11409 — genehmigt
 worden. Sie tritt am achten Tage nach
 dem Tage dieser Bekanntmachung in Kraft
 und liegt in dem Magistratsbureau 1 —
 Rathaus, 1 Treppe — zur Einsichtnahme
 aus.

Zugleich wird die Ordnung, betreffend
 die Erhebung einer Gemeindeabgabe für
 Luftbarkeiten vom 15. November 1894
 und der Nachtrag vom 2. Januar 1902,
 sowie das die Befreiung von Luftbar-
 keiten betreffende Ortsstatut für den Ge-
 meindebezirk Mader vom 20. März 1895
 aufgehoben.

Thorn den 22. September 1911.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das in Kaskorel belegene, im
 Grundbuche von Kaskorel Band 1,
 Blatt 92, zurzeit der Eintragung des
 Versteigerungsvermerks auf den Na-
 men der Witwe Anna Ludwizowski,
 geb. Szymanski in Kaskorel einge-
 tragene Grundstück am

24. November 1911,
 vormittags 10 Uhr,
 durch das unterzeichnete Gericht an
 der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22
 — versteigert werden.

Das Grundstück führt die Bezeich-
 nung Vorwerk Kaskorel und liegt
 in der Gemeinde Bielawy am Wege
 von Kaskorel nach Thorn, besteht
 aus Acker, Hofraum, Weide und
 Wiese in Größe von 3 ha, 28 a,
 22 qm mit 4,17 Mr. Reinertrag, ist
 bebaut mit einem Mietshause, einer
 Scheune und zwei Ställen mit 60
 Ml. jährlichem Nutzungswert. Es
 ist in der Grundsteuerrolle des
 Gemeindebezirks Kaskorel unter
 Artikel Nr. 54 und in der Gebäude-
 steuerrolle unter Nr. 41 verzeichnet.
 Der Jahresbetrag der Grundsteuer
 ist auf 1,20 Mr., der der Gebäude-
 steuer auf 2,40 Mr. festgesetzt.
 Thorn den 19. September 1911.
Königliches Amtsgericht.

Berkauf.
 Am 23. September, 12 Uhr mittags,
 findet der
Berkauf der Holzmaterialien von
 der Festungstruppe
 statt an den Meistbietenden gegen gleich
 bare Bezahlung. Verammlung der
 Bieter an der **Rudaker Straße** in Höhe
 der 4. Inst.-Stellung.
 Thorn den 22. September 1911.
Pionier-Bataillon Nr. 17.

Zurückgekehrt
Dr. Dandelski,
 Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie.

Capeten
 in großer Auswahl in den neuesten
 Mustern empfiehlt zu billigen Preisen
Marie Leppert,
 M o d e r, Lindenstraße 18.

Strebelintente
 gilt als beste
 seit 40 Jahren und ist
 in jeder angenehmen
 Sandlung zu haben.
 In Thorn bei:
Justus Wallis.

**Schwedische
 Breizelbeeren,**
 tabellose Ware,
 empfiehlt
Otto Jacobowski.
 Als Kochfrau für Thorn und Um-
 gegend empfiehlt sich
 die geübte Herrschaftliche zu Hochzeiten
 und Festlichkeiten.
 bei Hrn. Kaufmann Netz,
 Coppersmühlstr. 3. Et.
Jährling Schneiderin sucht Beschäfti-
 gung in und außer dem Hause.
 Mellienstraße 78, 2. l.

**225. königl.
 preuß. Klassen-
 Lotterie.**
 Zu der am 18. und 14. Oktober
 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse sind

Kauflose
 1 4 1 8
 à 40 Mt., 20 Mt.
 zu haben.
Dombrowski,
 königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Der Feiertage wegen bleibt
 mein Geschäftslokal
Sonntag den 23. September,
Sonntag den 24. September,
und Montag den 1. Oktober
geschlossen.
Ph. Freundlich,
 Neustädt. Markt 25.

Stellenangebote
Malergehilfen gegen hohen
 Lohn u. freier
 Reise sucht **Artur Timm,** Malermittl.,
 Bromberg, Danzigerstr. 109.

Malergehilfen
 erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Malermeister.

Arbeitsbursche
 Ordentlich, kräftiger
Gebr. Schiller, Malermeister.

Kaufbursche
 kann sofort eintreten.
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
 Fächler
Hundescheerer
 g e s u c h t.
 Baderstraße 2, 1. l.

Ein ordentlicher
Arbeitsbursche
 mit Fahrrad kann sich melden.
Dier-Bretolcum-Gesellschaft,
 Mader, Eisbergstr.

Suche von sofort eine
gesunde Amme,
 auch durch Vermittlung.
 Mellienstr. 120, Bäckerei.

Stickerinnen
 sucht sofort
Strohmenger,
 Coppersmühlstr. 21.

Empfehle Mädchen, Mädchen für alles u.
 Rindermädchen. S u c h e
 Stützen, Köchin und Mädchen für alles.
Wanda Kremin,
 gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
 Suche vom 1. 10 ein jung., anständ.

Rindermädchen
 für den ganzen Tag zu einem Jährigen
 Rinde. Frau Kreisbaumeister **Krause,**
 Schwerinstraße 1.
 Thorn, Baderstraße 11.

Kaufmädchen
 zum 1. Oktober gesucht.
F. Menzel, Breitestr. 40.

1 **Arbeitsfrau** kann sich melden auf den
 ganzen Tag. **Georg Fleckler,** Gärtnerstr.
 Mader, Kondulstraße 52.

Saubere Anwärterin unter 16 Jah.
 für 2 Stunden vormittags sofort
 gesucht **Gerberstr. 23, 3.**

Anwärterin ordentlich, sauber, pünkt-
 lich, täglich 7-11 ab
 1. 10. gesucht. **Bridenstraße 10, part.**

Eine arbeitswillige, anständige u. ehrliche
Anwärterin für Vor- und Nachmittag
 auf einige Stunden
 gesucht. **Mellienstraße 64, part., rechts.**

Geld u. Hypotheken
10 000 u. 16 000 Mark
 5prozentige, 1-stellige Hypothek auf länd-
 liche Besitzungen sofort oder später zu
 zehieren. Best. Meldungen von Selbst-
 darlehern unter **A. F. 50** an die Ge-
 schäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

8000 Mark
 auf sichere Stelle auf ein Grundst.
 zu vergeben. Angebote unter **D. D.**
 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

10 000 Mark werden auf T.
 schuldenfreie
 Hypothek von sofort gesucht. Angebote
 unter **A. L.** an die Geschäftsstelle der
 „Bresse“ erbeten.

Arbeitspferde
 sind zu verkaufen
Culmer Chaussee 57.

**Ein Gespann
 Arbeitspferde**
 zum Verkauf, wovon sich eins derselben
 auch als Reitpferd für schweres Ger. eignet.
L. Bock

Bernhardiner-Rüde,
 tabelloser Bach- und Begleitbund, billig
 zu verkaufen
Bromberg, Chaussee 16.

Berein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe in Thorn.

Boranzeige:
 Es sind für den Winter 1911/12 folgende Veranstaltungen
 geplant:

I. Ausstellungen: 1) Sonderausstellung Max Bucherer-München.
 2) Kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung.

II. Vorträge: 1) Prof. Theod. Volbehr „Das Kunstwerk
 und seine Betrachter“. 2) Dr. Ed. Thoma
 „Die zeitgenössische Plastik“ (Doppelvortrag).
 3) Hermann Bahr-Wien „Die literarischen
 Strömungen der letzten 20 Jahre“.

Die Vereinsmitglieder werden zu allen Veranstaltungen
 freien Zutritt haben. Einzelfarten für die Ausstellungen 30 Pf.,
 für die Vorträge 3 Mark.

J. A.: Boie.

Kunstmischlerei S. Herrmann,
 Graudenz, Kirchenstrasse 10.

Inneneinrichtung von
Villen — Herrenhäusern — Landsitzen
 in historischen und modernen Stilarten.

Beste Referenzen. Eigene Entwürfe.

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
 wie Joder's „Saluderna“ habe ich noch
 nie kennen gelernt. Mein Arm war stark
 verletzt. Nur zweimalige Anwendung von
 „Saluderna“ befestigte sofort die
 Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr.“
 Dose 50 Pfg. und 1 M. (stärkste Form)
 bei **A. Majer,** Breitestraße 9 und
K. Strzyzowski, Unterdrogerie.

Kässlich
 sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
 auslässe, wie Mitesser, Gesichtspickel,
 Pusteln, Hautrötte, Blüthen etc. Daher
 gebrauchen Sie die echte
Aarbol-Teerhirschen-Seife
 v. **Bergmann & Co.,** Nadeben,
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 à Stück 50 Pfg. bei:
J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz,
A. Majer, Paul Weber u. Ankerdrog.,
„Flora“ Drogerie Alfred Weber,
Thorn 3, gegenüber der kaiserlichen Post.

Ein junges Mädchen oder Dame als
Benjoniärin
 oder Mitbewohnerin wird freundlich auf-
 genommen
Zalstraße 22, 1.

Ein gutgehendes
Schuh- und Stiefel-Geschäft
 von sofort zu verpachten. Zu erfragen bei
 Fleischermeister **Werner, Schönelee.**

Zu kaufen gesucht
 Ein noch gut erhaltenes
Repositorium,
 2 Lombante, Restaurationstische und
 Stühle werden zu kaufen gesucht.
 Abg. bitte an die Geschäftsstelle der
 „Bresse“ unter **K. 19.**

für jeden Dienst
 geeignet, Fuchs-
 oder Rappwallach
 bevorzugt, g e
 s u c h t. Angaben über Alter, Größe, Preis
 und Farbe unter **F. P.** an die Geschäfts-
 stelle der „Bresse“ erbeten

15-20 alte Stühle, auch Gartenstühle,
 zu kaufen gesucht. Angebote unter 25 000
 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

ausgekauft, kauf und zahl
Haar, die höchsten Preise **P. Thober,**
Feifeur, Baderstraße 2.

2 **Glaswände** zu kaufen gesucht. Zu
 Geschäftsstelle der „Bresse“.

Zu verkaufen
 1 bis 3
Arbeitspferde
 sind zu verkaufen
Culmer Chaussee 57.

**Ein Gespann
 Arbeitspferde**
 zum Verkauf, wovon sich eins derselben
 auch als Reitpferd für schweres Ger. eignet.
L. Bock

Bernhardiner-Rüde,
 tabelloser Bach- und Begleitbund, billig
 zu verkaufen
Bromberg, Chaussee 16.

Badeeinrichtung
 zu verkaufen. **Zalstraße 24.**

Restaurations-einrichtung
 und Diplomat-Schreibtisch mit Aufsatz
 zu verkaufen. **Baderstraße 16.**

Umzugshalber fast neue **Möbel**
 zu verkaufen. **Sandstraße 9, 1 Tr.**

Holzskisten,
 Korbst., dfa. Selter- und Weißbierst. zu
 verkaufen **Mellienstr. 123, 1, r.**

Die Wirtschaft P. Knopf
 in Oberniesau, 165 Morgen groß,
 mit 4,20 Mark a Morgen Gedr.,
 etwas Wald, ohne Überdrehung,
 dauerhaften Gebäuden, schönem Inventar,
 wird hiermit ganz oder teilweise mit
 ca. 30 000 Mark Anzahlung zum
 Verkauf gestellt. Es wird erstl. Angebot
 mit 3 1/2, 4 1/2, Proz. gegeben und Restauf-
 schlag zu 4 1/2, Proz. auf viele Jahre un-
 kündbar belassen.

Reinhard Täuber, Agh. aus
Arnschwitz, Telephon 35.

Hochtragende Ruh
 sofort zu verkaufen.
Lipertowitz, Leiblich.

Wohnungsgesuche
Eine Wohnung
 von 2-3 Zimmern in Mader vom
 1. Oktober gesucht. Angebote
 unter **D. M.** an die Geschäftsstelle
 der „Bresse“.

Wohnungsangebote
1 gut möbl. Zimmer und Kabinett
 für 1 auch 2 Herren zu vermieten in
Neustädt. Markt 12.

Elegant möbl. Zimmer,
 Nähe der Monatsfärne, sofort zu ver-
 mieten. Angebote unter **X. 100** an die
 Geschäftsstelle der „Bresse“.

Gut möbl. Vorderzimmer, entl. mit
 Benion von sofort oder später zu
 vermieten **Parfstraße 18, 3.**

Eine zweizimmerige
Wohnung
 zu vermieten. Zu erfragen bei
Heymann, Mader.

Berlegungshalber 3-Zimmerwohnung
 vom 1. 10. j. verm.
M. Thober, Gerberstraße 18.

Verschiedenes
Winterstiefel,
 selbst angefertigt, schwarz Leder, gut und
 dauerhaft, empfiehlt
Dopslaw, Heiligegeiststr. 17.
 Bestellungen werden in zwei
 Stunden angefertigt.

Solide, lahrende Erntenz finden Wieder-
 verkäufer, Händler, Hausierer etc. Allst.
 Preisliste gratis.
Friedrich Maack, Bremen 40.

Germania-Saal
 Mellienstraße 106.
 Heute, Sonnabend, 23. d. Mts.:
Releve-Ball.
 Es ladet freundlich ein
Paul Kurzbach.
 Anfang 8 Uhr. — Entree frei.

Heute, Sonnabend:
**Leber-, Blut-, Grük-
 wurst, Königsberger
 Rinderfled.**
Laechel, Strobandstraße.

Turn-Verein

Thorn, e. V.
 Sonnabend, 23. September 1911,
 abends 8 Uhr:
**Öffentliches
 Schauturnen**
 für die Thorer Bürgerchaft
 in der städtischen Jahnturnhalle,
 Eingang Klostmannstraße u. durch Tivol.
 Eintritt 50 Pfg.
 Eintrittskarten bis Sonnabend 7 Uhr
 abends bei Kaufmann **B. Westphal,**
 Breitestraße.
Der Turnrat.
J. A.: Boetke.
 Professor und Ehrenvorsitzender.

Stadttheater
 Sonntag den 24. September,
 Anfang 7 1/2 Uhr:
Eröffnungsvorstellung
 (Vorstellung im roten Abonnement)
Undine.
 Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen
 von Albert Lortzing.

Dienstag den 26. September,
 Vorstellung im blauen Abonnement:
 Neuheit! Zum erstenmale!
Sommerput.
 Ein frühliches Spiel in 4 Akten von
 Kurt Kuchler.

Die Theaterkasse ist täglich außer
 Montags von 10-1
 Uhr und 5-6 Uhr geöffnet. (Sonn-
 tags: 10-1 und 4-5 Uhr). Telephonische
 Biletbestellungen (570) werden in der
 Zeit von 10-11, 12-1 und 5-6 Uhr
 angenommen. Vorbestellungen auf un-
 numerierte und Vereinsblocks können
 nicht berücksichtigt werden.

Unterricht
 in Buchführung, Stenographie,
 Schreibmaschine usw.
 wird erteilt **Luchmayerstraße 10, 1.**

**Thorer evangelisch-kirchlicher
 Frauenverein.**
 Sonntag, 24. September, nachm. 3 Uhr:
 Verammlung in der Aula der Mädchen-
 Mittelschule, Gerberstr. 4. Eingang
 Gerberstraße.
 Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christl. Verein junger Männer,
 Luchmayerstraße 1.
 Sonntag den 24. September, nachm. 2
 Uhr: Ausflug nach **Barbarin.** Sam-
 melpunkt bei Herrn **Wichmann** an n.
Culmer Chaussee 42.

**Christliche Gemeinschaft innerhalb
 der evang. Landeskirche,**
 Evangelisationskapelle beim
 Bayerndental.
 Sonntag den 24. September, nachmittags 2
 Uhr: **Rindergottesdienst.** 4 1/2 Uhr:
 Evangelisationsversammlung,
 Mittwoch den 27. September, abends 8 1/2
 Uhr: **Bibel- und Gebetsstunde.**
 Jedermann herzlich willkommen.

Lose
 zur 16. Geldlotterie für die Zwecke
 des preussischen Landesvereins vom
 roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7.
 Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000
 Mt. bar, à 3,30 Mt.,
 zur Lotterie der großen Berliner
 Kunstausstellung 1911, Ziehung am
 5. Dezember, Hauptgewinn i. B. von
 10 000 Mt., auf jede Serie, enthalten
 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à
 1 Mt.,
 zur Geldlotterie der allgemeinen
 deutschen Pensionsanstalt für Beh-
 rerinnen in Berlin, Ziehung am
 25. 26. und 27. Oktober d. Js. Haupt-
 gewinn 50 000 Mt., à 2 Mt.
 sind zu haben bei
Dombrowski,
 königl. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren
goldene Nadel (Tennisschläger
 mit Perle).
 Gegen Belohnung abzugeben
Schloßstraße 4, part.

An Sonnabend auf der Eisenbahn-
 brücke ein
Wagenplan,
 gezeichnet „Central-Molkerei“,
 verloren
 gegangen. Der Finder wird gebeten,
 denselben in der Central-Molkerei
Thorn-Mader, Gerberstraße 9, ab-
 zuliefern.

Täglicher Kalender.

| 1911. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonntags |
|-----------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|----------|
| September | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
| Oktober | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| | 29 | 30 | 31 | — | — | — | — |
| November | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | — | — | — |

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Düsseldorfischer Nachwahl und der Hanjabund.

Bei den Bemerkungen, die gestern an den Ausfall der Düsseldorfischer Reichstagswahl geknüpft sind, ist nicht der Stellung und Tätigkeit des Hanjabundes bei der Wahl gedacht. Es ist aber durchaus notwendig und nützlich, ihm einige gebührende Worte zu widmen. Schon wiederholt war vorher in der Presse darauf hingewiesen worden, daß diese Nachwahl voraussichtlich in bezug auf die zweideutige Haltung der Leitung des Hanjabundes gegenüber der Sozialdemokratie klärend wirken werde. Diese Annahme hat sich auch tatsächlich als durchaus richtig erwiesen. In Düsseldorf handelt es sich darum, ob das Zentrum oder die Sozialdemokratie das Mandat erringe. Das Zentrum hat ein Mitglied des Hanjabundes als Kandidaten nominiert, und dieser hat auch als Kandidat sich öffentlich zu den Richtlinien des Hanjabundes bekannt. Wenn das Wirken dieses Bundes irgend einen Zweck haben kann, so doch nur den, Industrie und Handel einen stärkeren Anteil an der Gesetzgebung zu verschaffen, und dies wiederum ist doch nur durch die Wahl möglichst zahlreicher sachkundiger Vertreter der genannten Stände zu Parlamentenmitgliedern möglich. Nun ist der Düsseldorfischer Kandidat des Zentrums, Banddirektor Dr. Friedrich, ein solcher sachkundiger Vertreter von Handel und Industrie. Trotzdem aber versagte der Hanjabund seine Hilfe. Der Bund forderte von Dr. Friedrich, nachdem dieser die sogenannten „Richtlinien“ öffentlich anerkannt hatte, daß er sich u. a. gegen gewisse angebliche „Strömungen“ in der Zentrumspartei und -Presse wende. Die dreiste Zumutung hatte der Zentrumskandidat natürlich abgelehnt. Daraufhin erklärte der Hanjabund, die Zentrumskandidatur nicht unterstützen zu können. Das ist die so oft beteuerte „Unparteilichkeit“ des Hanjabundes allen bürgerlichen Kandidaten gegenüber ohne Unterscheidung der Parteistellung. Wie die Dinge jetzt liegen, bedeutet diese Stellungnahme des Hanjabundes nichts weniger als eine direkte Unterstützung des sozialdemokratischen Kandidaten. Wenn dieser, wie es bei der Wahlführung eines Teiles der Nationalliberalen nicht unwahrscheinlich ist, bei der Stichwahl siegen sollte, so wird der Leitung des Hanjabundes ein beträchtlicher Teil der Verantwortung zugemessen werden müssen. Im Interesse politischer Ehrlichkeit wird man die Klärung der Stellung und Leitung des Hanjabundes zur Sozialdemokratie nur mit Befriedigung begrüßen können.

Damit ist aber auch der Hanjabund in den Augen aller verständigen und auf Klarheit und Ehrlichkeit haltenden Politiker gerichtet. Er ist genau so eine Vorfrucht, ein Schrittmacher der Sozialdemokratie, wie die Parteikreise, aus denen heraus er entsand, und sich hauptsächlich noch rekrutiert: Jung-National?-Liberalismus und fortschrittliche Volkspartei. Recht vielfach ist es übrigens, daß die „Tägliche Rundschau“ kein

Wort abfälliger Kritik für die unglaubliche Haltung des Hanjabundes findet, während dieses sonderbar-nationale Blatt bekanntlich gegen die angebliche „rote Stichwahlparole“ der „Conservativen Correspondenz“ tagaus, tagein im „Vorwärts“ förmlich garnicht genug wüten konnte. Sehr richtig bemerkt auch die „Kreuz-Zeitung“ zu dem Wahlresultat: „Geht das Düsseldorfische Mandat an die Sozialdemokratie über, so ist das nur ein neuer Beweis für die nationale Unzuverlässigkeit des Liberalismus und für die Gemeinshädlichkeit des Hanjabundes.“ Wie die „Germ.“ feststellt, hat das Zentrum bei der Nachwahl in den städtischen Bezirken seine Stimmen um mehr als 3000 vermehrt, dagegen in den ländlichen Bezirken einen Ausfall erlitten. Sie erhofft einen Sieg, „wenn die Nationalliberalen in Düsseldorf sich daran erinnern, daß sie nicht nur liberal, sondern auch national sein sollen.“

Die Stichwahl in Düsseldorf findet am 29. September statt. Wie es heißt, haben die Sozialdemokraten die 3500 demokratischen Stimmen beanstandet, da die Stimmzettel für Breitscheid formelle Verstöße (Fehlen der Wohnungsangabe) aufweisen. Demnach sei der Sozialdemokrat angeblich schon im ersten Wahlgange gewählt. Wir halten das für höchst unwahrscheinlich.

Unter Berufung auf den Hanjabund fordert sein Organ in Berlin, das „Berliner Tageblatt“, nichts mehr und nichts weniger, als daß die nationalliberalen Wähler Düsseldorf's „in der Stichwahl einmütig dem sozialdemokratischen Kandidaten Haberland ihre Stimmen geben“ sollen. Das Blatt übertrifft sich in seiner Rabulistik diesmal selbst, indem es für seine Wahlparole den Ultrareichstangler Fürsten Bismarck, Bennigsen und Bassermann als Zeugen vorführt, trotzdem alle drei Genannten nie einen Zweifel daran gelassen haben, daß die Sozialdemokratie unter allen Umständen bekämpft werden müsse; beim Fürsten Bismarck allerdings könnte diese Parole mit der Einschränkung gelten, daß er sie auch auf die alte Fortschrittspartei, die Vorfrucht der Sozialdemokratie, ausgedehnt hat. Für die Partei, die das „Tageblatt“ vertritt, die freisinnige Volkspartei, ist es eine Lebensfrage, sich der Wahlhilfe der Sozialdemokratie zu versichern. Die freisinnige Volkspartei ist für sich allein kaum imstande, auch nur ein Viertelhaushalt Mandate zu gewinnen und ebensowenig ihre alten Mandate sich zu erhalten. Ohne die Hilfe der Sozialdemokratie wäre sie bei den nächsten Wahlen ausgeschaltet; denn es muß ausgeschlossen erscheinen, daß konervative oder Zentrumswähler der freisinnigen Volkspartei bei ihrer ins Gefäßig-Feindselige gehenden Haltung zu Hilfe kommen. Das Abrutschen zur Sozialdemokratie, das Fürst Bismarck der Volkspartei vorausgesehen hat, vollzieht sich mit unabwendbarer Sicherheit, und es braucht nicht erst katastrophaler Ereignis, um dies Werk zu vollenden. Daß aber den Nationalliberalen zugemutet wird, ohne Rücksicht auf ihre nationalen Pflichten und ihre liberalen Weltanschauungen, die himmelweit verschieden sind von denen der mit der Volkspartei verbündeten Sozialdemokratie, dieser Heeresfolge

bei den Wahlen zu leisten, ist sicherlich die stärkste Selbstschändung, die je einer großen politischen Partei, die sich doch stets ihrer Pflichten gegen Kaiser und Reich bewußt gewesen ist, zugemutet worden ist.

Nach Stolypins Tode.

In Kiew wurde am Mittwoch Nachmittag unter Vorantritt der hohen Geistlichkeit die Leiche Stolypins von dem Hospital in feierlichem Zuge nach der Kirche des Pestscherst-Klosters übergeführt. Hinter dem Sarge folgten die Witwe, der Bruder und nahe Verwandte des Verstorbenen, die anwesenden Minister und hohen Würdenträger, Vertreter der städtischen Behörden, Schüler sowie zahlreiche Privatpersonen. Das zahlreich versammelte Publikum zeigte eine der feierlichen Handlung entsprechende würdige Haltung. — Am Donnerstag drängte sich das Volk den ganzen Tag in ungeheuren Massen zum Sarge des Ministerpräsidenten Stolypin. Eine Anzahl Kränze wurden niedergelegt, unter denen namentlich ein silberner Dornenkranz auffällt, den die monarchischen Verbände Kiews gewidmet haben.

Der Kaiser hat an den Generalgouverneur von Kiew, Generaladjutanten Trepow, ein Reskript gerichtet, in dem es heißt: „Der uns während unseres Aufenthaltes in der alten Residenzstadt Kiew sowie in den anderen von uns aufgesuchten Ortschaften des Südwestgebietes zuteil gewordene herzliche Empfang seitens familiärer Schichten der Gesellschaft hat mich und die Kaiserin tief gerührt. Unsere freundige, helle Stimmung ist verdüstert worden durch den in meiner Gegenwart verübten ruchlosen Anschlag auf meinen treuen Diener und den mutigen Erfüller seiner Pflicht, den Ministerpräsidenten Stolypin. Die uns von allen Seiten zugehenden Äußerungen aufrichtiger Entrüstung über das verübte Verbrechen überzeugen uns jedoch, daß die gesamte wohlthätende Bevölkerung Kiews sowie der anderen von uns aufgesuchten Ortschaften, die von dem einen Wunsche befeuert ist, ihren Monarchen feierlich zu begrüßen, die Gefühle kummervollen Unwillens mit uns teilt. Die uns ausgesprochene Liebe zum Vaterlande und zum Throne überzeugt mich davon, daß alle Schichten der Bevölkerung meinen Hinweisungen gemäß ihre Kräfte und Kenntnisse dem Nutzen ihres Gebietes und unseres teuren Vaterlandes dem Russen widmen werden. Ich beauftrage Sie, der gesamten Bevölkerung des Südwestgebietes und Kiews meinen und der Kaiserin aufrichtigen Dank für den uns erwiesenen warmen Empfang zu verkünden.“

In einem Leitartikel des offiziellen Blattes „Rossija“ heißt es: Die Ermordung Stolypins durch die Revolutionäre hat alle anständigen Bürger mit Abscheu erfüllt. Welche Verantwortung die politische Polizei für das furchtbare Ereignis trägt, wird leinerzeit aufgefäht werden; im gegenwärtigen Augenblicke ist es aber gebieterische Pflicht eines jeden Bürgers, ruhig die Bestrafung der Schuldigen abzuwarten und sich nicht das Recht der Vergeltung anzumachen. Nachhafte von Privatpersonen oder der Menge können nichts zur Wiederherstellung des Friedens und der öffentlichen Ordnung beitragen. Die Unruhe und Gärung in dieser Zeit der Trauer zu vermehren, würde ein Verbrechen an dem Andenken Stolypins und an dem schwer getroffenen Vaterlande sein.

Der zeitweilige Ministerpräsident Kozomow und Kriegsminister Suchomlinow sind von Kiew in Petersburg eingetroffen. Auch der Gehilfe des Ministers des Innern General Kurlow ist nach Petersburg abgereist.

Die Revision der politischen Polizei in Kiew hat begonnen; sie wird vom Justizminister geführt. Aus Stockholm wird gemeldet, der Anschlag auf Stolypin sei der erste terroristische Akt nach dem Zusammenschluß der russischen Sozialrevolutionäre

mit den finnländischen Terroristen, mit dem eine Reihe von Anschlägen, die für 1911 bis 1913 geplant seien, eröffnet werden solle. — Der finnische Generalgouverneur hat dem Senat eine Vorlage unterbreitet, monach sofort alle Übungen der Jugendwehr eingestellt und deren Organisationen aufgelöst werden sollen.

Die Präsidenten sämtlicher monarchistischen Organisationen in Odessa fordern in den Zeitungen auf, die in der russischen Gesellschaft verbreiteten böswilligen Gerüchte über bevorstehende Rundgebungen gegen die Juden nicht zu glauben. Die in der Achtung vor Gerechtigkeit und Ordnung erzeugten Mitglieder der Organisation sind überzeugt, daß in Rußland eine feste Macht vorhanden sei, die energische Maßnahmen zur Wahrung der Ruhe im Staate ergreifen werde.

Die auf den Grundrissen des Oktobermanifestes aufgebaute russische Gesellschaft in Warschau hat beschlossen, vor dem im Bau befindlichen russischen Volkshause ein Denkmal des Ministerpräsidenten Stolypin zu errichten.

Wie verlautet, soll der Zar den Wunsch geäußert haben, daß der Prozeß des Mörders Bagrow öffentlich unter Gewährung eines Verteidigers für den Angeklagten verhandelt werde. Wahrscheinlich wird die Regierung dem Wunsche des Zaren Folge leisten. Der Prozeß kommt in Petersburg zur Verhandlung.

Zur Marokkofrage.

Die Berliner Verhandlungen.

Zwischen dem Staatssekretär von Aiderlen-Waechter und dem Botschafter Cambon fand am Donnerstag eine Besprechung statt. Es heißt, die deutsche Regierung werde Interpellationen über die Marokkofrage im Reichstage nicht vor Abschluß und Unterzeichnung der Verträge beantworten.

Die „Agence Havas“ veröffentlichte am Donnerstag Nachmittag folgende Note: Nachdem die getriggerte Unterredung zwischen dem Botschafter Cambon und dem Staatssekretär von Aiderlen-Waechter die Neigung Deutschlands bestätigt hat, den Boden einer endgültigen Verständigung mit Frankreich über Marokko zu suchen, kann man der Ansicht sein, daß nach der Prüfung des deutschen Standpunktes, der sich die französische Regierung in diesen Tagen widmen wird, und nach einer endgültigen Ausarbeitung (mise au point) der vorliegenden Formeln ein Einverständnis wird erzielt werden können.

Abtretung einer spanischen Insel an Deutschland?

Es ist jetzt vielfach von bevorstehenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien über eine Abtretung von Fernando Po, der Kamerun vorgelagerten spanischen Insel, an Deutschland die Rede.

Auch der französische Geldmarkt hat unter der noch immer bestehenden Ungewißheit der Lage zu leiden. Eine Note des „Matin“ erklärte freilich, die im Ausland verbreiteten Nachrichten von einer beunruhigenden Lage des Pariser Geldmarktes entsprächen nicht der Wahrheit. Wenn kürzlich auch eine gewisse Geldklemme geherrscht, die man der durch den Gang der deutsch-französischen Verhandlungen geschaffenen Ungewißheit zuschreibe, so wäre die Lage doch wieder normal geworden. Ministerpräsident Caillaux und Finanzminister Klotz hätten sich durch eine Untersuchung davon überzeugt, daß die Reportagen für die nächste Ultimoliquidation niedriger seien, als bei der vorangegangenen Medioliiquidation. Der Pariser Platz verfüge am Monatsende über alle nötigen Kapitalien.

Die optimistische Stimmung der französischen Blätter hielt auch am Donnerstag an. Man ist beruhigt über die Versicherungen, die der Unterstaatssekretär Zimmermann den Vertretern der Berliner Großbanken über den bald bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gegeben hat. Der Berliner Korre-

Wo liegt die Schuld?

Roman von J. J. Eberzwalde.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Sagen Sie mir das eine, Fräulein Lehrsen, ist meine Mutter daran gestorben, daß ich im Groll von ihr schied?“

„Sie war im Sommer, da sie mit mir im Gebirge war, krank, vielleicht kränker, als ich ahnte. Da fanden wohl die erschütternden Ereignisse, die so jählings über sie hereinbrachen, eine gebrochene Frau. Wenn Sie fehlten, so fehlte auch ich.“

„Sie? — Sie haben doch meiner Mutter bis zuletzt in Freundschaft nahe gestanden.“

„Aber ich verschloß meine Ohren vollständig ihren zärtlichen Bitten gegenüber, die meinen Besuch erbaten.“

Sie wurden wohl von Ihren Pflichten festgehalten, Fräulein Lehrsen? Wenn ich mich nicht irre, so vertreten Sie die Stelle als Hausfrau bei Ihrem Bruder? Oder sind Sie sogar seine Mithelferin? Ich habe mich darüber informiert, daß Doktor Lehrsen eine berühmte Zerebranalstalt besitzt. Auch ist mir eingefallen, daß die schwachsinnige Schwester meiner Mutter viele Jahre in Soesende war, bis der Tod sie von ihrem schweren Leiden erlöste.“

„Ganz richtig, Herr Torre,“ fiel Hjerta ein und beschloß, vorläufig Swen zu verheimlichen, in welcher nahe Berührung sie mit den Geisteskranken kam.

„Und daher Ihre Freundschaft?“

„Die sich im vergangenen Sommer besonders innig gestaltete. In den langen Wochen, die

wir gemeinsam im Gebirge verleben durften, trat Frau Haller mir in ihrer Güte so nahe, wie eine zweite Mutter.“

„Darum werfen Sie auch den Groll auf mich. Wie ich dies alles jetzt verstehe!“

„Und die bittere Reue, zu spät zu kommen, trieb mich zu ihrem Grab, Herr Torre.“

„Und ich stand in meinem Versteck und beobachtete Ihr Tun. Doch zuvor sah ich Sie auf dem Damm. Erinnern Sie sich der kurzen Begegnung?“

„Gewiß, es war, als ob wir schon zu dieser Stunde gefühlt hätten, daß uns Gemeinsames band. Dasselbe Leid und dieselbe Reue.“

„Dasselbe Leid? — Nein, Fräulein Hjerta! Gewahren Sie mir, daß ich Sie mit demselben Namen rufe, der meiner Mutter so teuer war. Mir ist, als würden wir dadurch noch enger verbunden. Mich nennen Sie Swen. — Wollen Sie?“

Hjerta reichte dem Bittenden ihre Hand, die er ungestüm an die Lippen führte.

„Und Sie wollen mir Freundin, Vertraute sein?“

„Ich will!“ erwiderte sie leise. Sie war der zunehmenden Dunkelheit dankbar, daß sie die aufflammende Rote verbarg, die sie bei seinen Worten, bei dem Klang seiner weichen Stimme überflutete.

Freundschaft durfte sie ihm geben, nur Freundschaft. Ihr armes Herz verlangte mehr, sie hatte es in dieser Stunde erkannt und wußte, daß ihr unbewußt, schon vom ersten Sehen an, die eine große Liebe zu dem Manne bei ihr eingezogen war, sich mit jedem Tage auswachsend zu der

großen Leidenschaft, die alles andere in ihr auszulöschen drohte. Wie eine große, heilige Flamme, alles unreine, alle Schuld verzehrend, umloste sie mit ihrer Glut das erwachte Weib.

Der Blick der Erkenntnis drang bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele, alles auslösend, was dort schlummernd geruht hatte. Sie hätte amportspringen und Swen bekennen mögen: „Ich liebe dich; ich liebe dich mit meiner ganzen Seele, mit allem, was in mir ist. Ich könnte für dich sterben.“

In jähem, sie durchbohrendem Schmerzgefühl sank sie zusammen. Auch Ingeborg war für ihn gestorben. Sie fühlte, wie das Gesicht sich wieder an ihre Ferseu heftete, es ließ sie nicht los.

In aufbäumender Empörung versuchte sie, sich von den qualenden Gedanken loszumachen, sie sollten in seiner Nähe keine Gewalt über sie gewinnen. Die wenigen Stunden des Zusammenlebens, die ihr und Swen heute beschieden waren, ließ sie sich nicht verbittern. Nein, hatte sie wirklich so schwere Schuld auf sich geladen, die sie für immer von dem Paradiese, an dieses Mannes Hand zu irdischer Seligkeit einzugehen, schied, sie ließ sich das karge Glück nicht nehmen, an seiner Seite zu sitzen, von seiner Verehrung und seiner Freundschaft geadelt. Diese Erinnerung sollte sie in ferne Tage geleiten und ihrem trüben, grauen Leben ein wenig Sonne geben.

Wäre sie nicht benommen gewesen von dem, was über sie hereingebrochen war, die ganze Welt begrabend mit der alten Hjerta, die vom Manne und von Mannesliebe nichts wissen

wollte, sie hätte in Swens leuchtenden Augen gelesen, daß nicht nur Gefühle der Freundschaft aus ihm sprachen, sondern mehr, weit mehr. Und sie wäre geflohen, so weit sie die Füße tragen wollten, um Swen Torre, dem Unerbittlichen, zu entgehen.

So saßen die beiden Menschenkinder, die Frau Sörensens kluge Augen als für einander bestimmt erkannten, in enger Gemeinschaft auf der schmalen Bank zusammen, und keiner wußte von dem Gedanken des anderen. Sie kämpften um das karge Glück eines kurzen Zusammenlebens, und er brach die der toten Braut anverlobte Treue und genoß mit aller Innigkeit die Nähe des schönen Weibes, deren Freundschaft er für sich forderte, weil er zu feige war, sie ehrlich Liebe zu nennen.

Am sie her breitete sich nächtliches Dunkel, während über Besse der Zauber der Mondnacht aufging. Das glühende, gleißende Gold war geschwunden und hatte dem milden, weißen Licht Raum gegeben.

„Sehen Sie, Fräulein Hjerta, wie traumhaft schön! Es ist, als könnten die Wasser die Last des flutenden Glanzes kaum tragen. Regungslos ruhen sie, zu flüssigem Silber erstarrt. Die Stadt liegt wie verzaubert, als wäre jedes Leben hinter ihren Mauern erstarben, und überall dieses leuchtende Weiß, das unser Dunkel nur noch dunkler macht.“

„Wir dürfen es nur von weitem schauen, wie das Land der Verheißung,“ sagte Hjerta leise.

„Wir? — Sie dürften schon hinein, aber ich — wann wird mein Leben wieder je unter solchem Lichte stehen? Vergessen — vergessen!“

Spöndent des „Figaro“ erzählt, ein Diplomat, hinter dem man nach gewissen Andeutungen einen französischen vermutet, habe ihm am Sonnabend erklärt: „Ich hoffe, das Abkommen wird nächster Tage in einer für Deutschland und Frankreich vorteilhaften Weise perfekt werden.“ Ich glaube, Deutschlands Antwort wird um zwei Tage verschoben werden. Man darf nicht übertrieben optimistisch sein, weil der endgültige Abschluß, so wünschenswert er ist, nicht nur von der Antwort aus Berlin, sondern auch von der Aufnahme in Paris abhängt. Es scheint nun nach alledem, daß die Antwort, die von Paris zu erwarten ist, durchaus günstig sein wird. „Matin“ schreibt: Informationen aus Berlin und Paris gestatten es, einen baldigen Abschluß mit Optimismus vorauszu sehen.

Die Entlassung der französischen Reservisten.
Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Die Entlassung der Reservisten muß am 24. und 26. September für das 6. und 20. Korps stattfinden, vom 24. September ab für das 7. und 2. Korps, vom 26. September ab für das 1., 9. und 14. Korps, für alle anderen Korps am 24. September.

Nachrichten aus Marokko.
Überfall auf eine Mannesmannsche Farm. Aus Alhuda wird der „Köln. Ztg.“ unterm Datum des 15. September gemeldet: Die im Hinterlande von Saffi an der Karawanenstraße Saffi nach Marrakesch gelegene Mannesmannsche Farm Akatra wurde letzte Nacht von Räuberbanden, das seit einiger Zeit die Gegend heimlich, angegriffen. Auf der Farm befanden sich die Deutschen Dr. Bertrand, Dr. Bodenstedt, Hornung, Jungvogel, Dr. Otto, Mannesmann und Richter. Sowohl das Gehört wie das aus sieben Zelten bestehende Zeltlager der Deutschen wurden lebhaft beschossen. In der Abwehrung des Angriffs und der Verfolgung der Angreifer beteiligten sich die Deutschen mit den eingeborenen Farmarbeitern. Man behauptet, diese sowie ähnliche Unruhen in Dufala seien auf französische Mysterien zurückzuführen. Damit erklärt die arabische Bevölkerung der Umgegend, die den Deutschen sofort zu Hilfe kam, die unerhörte Frechheit des Angriffs auf sieben gut bewaffnete Deutsche.

Der spanische Kreuzer „Cataluna“ wieder flott.
Der bei Tres Forcas aufgelaufene Kreuzer „Cataluna“ ist am Mittwoch gegen Mitternacht wieder flott geworden.

Die französischen Flieger in Mequines.
Der Flieger Regi und sein Passagier Lebaut, Redakteur des „Petit Journal“, sind ohne Unfall in ihrem Aeroplan in Mequines eingetroffen.



Der neue österreichisch-ungarische Kriegsminister.

Der mehrfach angeklündigte Wechsel im österreichischen Kriegsministerium hat sich jetzt vollzogen. Kaiser Franz Josef hat den bisherigen Korpskommandanten und kommandierenden General in Sarajewo, Moritz Ritter von Aufsenberg, in Schönbrunn in besonderer Audienz empfangen und zum Kriegsminister anstelle

des Freiherrn von Schönau ernannt. Ritter von Aufsenberg war als Sohn eines Hofrats am 22. Mai 1852 in Troppau geboren und trat, kaum 20 Jahre alt, als Leutnant in das 28. Infanterieregiment ein. Während seines Kommandos zur Kriegsschule wurde er im Mai 1877 zum Oberleutnant befördert und noch im gleichen Jahre dem Generalstab zugeteilt. 1878 nahm er an dem Okkupationsfeldzug teil und wurde zwei Jahre später Hauptmann. Nachdem er im November 1888 zum Major befördert war, wurde er nach kaum zwei Jahren zum Generalstabschef der 28. Infanterie-Division in Laibach ernannt. Nachdem Ritter von Aufsenberg vier Jahre lang als Oberst verschiedene Regimenter geführt hatte, wurde er im Mai 1900 als Kommandeur der 65. Infanterie-Brigade zum Generalmajor befördert. 1905 wurde er Feldmarschall-Leutnant und im März 1907 mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Vom Oktober desselben Jahres ab wirkte er als Generalinspektor der Korpsoffizierschulen, bis er im Oktober 1909 zum Kommandanten des 15. Korps und zum kommandierenden General in Sarajewo ernannt wurde.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 21. September. (Entwässerung.) Unter dem Vorhitz des Landrats Volkart wurde gestern in Jelles Hotel über die angeregte Regulierung des Königstobens und eines anderen Grabens unter gleichzeitiger Drainierung der zu entwässernden Ländereien verhandelt. Außer dem Gute Ja-Plustowenz sind zahlreiche Grundstücke aus Siegfriedsdorf, Pflanzow und Neuschönsee beteiligt. Die Mehrheit der Beteiligten erklärte sich für die gemeinschaftliche Entwässerung, die voraussichtlich in hohem Grade rentabel sein wird.

Briesen, 21. September. (Verschiedenes.) Unser Ehrenbürger, Herr Bürgermeister A. D. von Gostomski, ist heute nach Poppel übergeföhrt. — Einen großen Obstreichum hat die von 7 Anliegern aufgeteilte, jetzt der Nachbargemeinde Schein zugelegte Drißschön Königl. Roggart aufzuweisen. Der Weg von Briesen nach Roggart ist mit Obstbäumen besetzt; außerdem hat einer der Vorbesitzer mehrere Hektar Obstbaumplantagen angelegt, die jetzt in Teilsüden an die Anlieber verpachtet sind. — Ein Termin zur Lösung von Privatdingen findet hier am 2. November unter dem Vorhitz des Pferdezüchters Dr. Ehler statt.

Rosenberg, 19. September. (Einen Turnweitskamp) veranstalteten am 21. September die Schulen der Städte Frenstätt, Niesenburg und Rosenberg. Die Schüler der Oberstufe kommen am Donnerstag Nachmittag in Niesenburg zusammen. Der Sieger erhält einen Preis. Die Kosten der Veranstaltung werden zum größten Teil von den Schulkassen bestritten.

Kautenburg, 20. September. (Mit knapper Not dem Tode entgangen) ist gestern die Arbeiterfrau L. in der Santomizingenfabrik des Herrn Dr. A. Sie hatte aus einem tiefen Bottich eine Flüssigkeit herauszuschöpfen, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in den Bottich hinein, so daß sie darin auf dem Kopf zu stehen kam. Da sonst niemand in dem Arbeitsraum anwesend war, blieb der Vorgang unbemerkt, erst später wurde die L. in dem hilflosen Zustand entdeckt, und es gelang, die bereits dem Erliden nahe noch zu retten.

Neuenburg, 20. September. (Tollwut.) Vor einigen Tagen biß der Hund des Kaufmanns Stanekiewicz den Schüler Alfons Klob in die Wade. Da der Verdacht der Tollwut vorlag, wurde der getötete Hund amtstierärztlich untersucht, und es wurde Tollwut festgestellt. Der Knabe ist zwecks Schutzimpfung in das Institut nach Berlin gesandt worden. Für Neuenburg und die benachbarten Ortschaften ist die Hundeperrre angeordnet worden.

Neuenburg, 20. September. (Achtuhr-Ladenschluß.) Der Regierungspräsident hat zum 1. Oktober die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses für die kaufmännischen Geschäfte unserer Stadt angeordnet.

Marienwerder, 21. September. (Der auf dem Hauptbahnhof neuerbaute Tunnel) ist heute dem Betrieb übergeben worden. Die Umgestaltung des Bahnhofs hat insgesamt 100 000 Mk. Kosten verursacht.

Elbing, 20. September. (Einen jähren Tod) erlitt gestern Lehrer Roski aus Kerkshorst. Lehrer R.,

der 67 Jahre alt ist und zum 1. Oktober in den Ruhestand treten wollte, hatte einen Spaziergang auf der Küdorter Chaussee unternommen. Auf dem Heimwege wurde er von einem Gehirn Schlagle betroffen, brach zusammen und fiel in einen Entwässerungsgraben, der nur wenig Wasser enthielt. Als man ihn aus dem Wasser zog, hatte er noch die Pfeife in der Hand.

Dirschau, 20. September. (Die hiesigen Zuckerfabriken) gedenken mit der diesjährigen Kampagne Ende dieses Monats oder spätestens Anfang nächsten Monats zu beginnen.

Dirschau, 21. September. (Die Vergebung von 3 1/2 Millionen Ziegelsteinen,) die zu den Dirschauer Brückenpfeilern gebraucht werden, ist jetzt von der Eisenbahndirektion Danzig erfolgt. Es haben zu liefern Ziegeleibesitzer Steffen-Amastienhof 250 000 Stück, Guts- und Ziegeleibesitzer Emil Görh-Bunau 300 000 Stück zum Preise von 35 Mark das Tausend. Die Lieferung von nahezu 3 Millionen Ziegelsteinen ist den Ziegeleien in Trampenan bei Neuteich, in Wogenab bei Elbing und der kaiserl. Ziegelei in Cadinen übertragen worden.

Berent, 19. September. (Die Grundsteinlegung) zum Bau unseres neuen Schützenhauses fand am Sonntag Nachmittag statt.

Danzig, 20. September. (Herr Oberbürgermeister Scholz) ist von seinem mehrwöchigen Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat gestern seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Danzig, 20. September. (Aus Anlaß des Geburtstages der Kronprinzessin) hatten heute die städtischen, die militärischen, die Staats-, Reichs- und Provinzialgebäude und auch einige andere Häuser und Schiffe festlich geflaggt. Der Magistrat hat folgendes Gratulationstelegramm abgeschickt: Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Potsdam. Ew. kaiserlichen Hoheit sendet herzlichste Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag die Stadt Danzig. J. A. Scholz, Oberbürgermeister.

Danzig, 20. September. (Verschiedenes.) Der Herr kommandierende General, Erzengel von Wladimir, feiert Freitag Abend von der Thorer Festungstrübsübung nach Danzig zurück. — Die Friedensgesellschaft für Westpreußen bewilligte an 22 Bewerber Stipendien in Höhe von 100 bis 200 Mark, zusammen 3480 Mark. — Die am Dienstag begonnene Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer gegen drei Arbeiter aus Groß-Trampfen wegen Landfriedensbruches, Hausfriedensbruches und Körperverletzung wurde heute zuende geführt. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu 1 1/2 Jahren. Einige Angeklagte wurden freigesprochen. — Das Kriegsgericht verurteilte am Sonnabend den Sergeant Paul Richter vom 17. Trainbataillon, der schon zehn Jahre gedient hat und noch unbedraft war, wegen Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Wächtermeister Redtke zu 45 Tagen Gefängnis. Er hatte auf dem Marsche einen dreimaligen Befehl, nach hinten zu reiten, nicht befolgt und mit widersprechlichen Reden geantwortet. — In der Provinzial-Trennanstalt Konradstein haben sich in der letzten Berichtswache keine Neuerkrankungen an Typhus ereignet, auch sind keine Todesfälle zu melden. Trotz dieser günstigen Nachrichten kann noch nicht angenommen werden, daß die Seuche erloschen ist.

Elblau, 21. September. (Se. Durchlaucht der Erbprinz von Ruß j. L.) trifft morgen früh hier ein und nimmt in seiner Oberförsterei „Alteiche“ Wohnung. Der Prinz verbleibt längere Zeit hier zu bleiben, um dem Weidwerk abzuschließen.

Allenstein, 19. September. (Zur Verabschiedung des zweiten Bürgermeisters Artart), der als Stadtkämmerer nach Rigodorf geht, fand hier im „Deutschen Hause“ ein Essen statt, an dem sich etwa 90 Herren beteiligten.

Goldap, 21. September. (Von einem gemühtlichen Unfall) wird der „Gold. Ztg.“ berichtet: Als der Besitzer Sch. in P. im Begriffe stand, den Unterbau seines aus Grobpaters Zeiten stammenden Stalles zu flicken, neigte sich langsam das mit Stroh und Rohr gedeckte Dach, und der ganze Bau legte sich müde und matt, ohne Personen- und Sachbeschädigung, auf den Hof; ja, seine Trümmer waren trotz Altersschwäche noch so gut erhalten, daß der Stall wieder aufgerichtet, zusammengenagelt und in seiner früheren Gestalt der Nachwelt erhalten werden konnte.

nehmen. Sie war bereit, zu entsagen, und er trug sich mit der stetig wachsenden Sehnsucht, sie für immer zu eigen zu begehren.

Das Wetter war mit ihnen im Bunde, in der Nacht kam ab und zu ein kurzer, heftiger Regen, wie er dem Lande eigen ist, aber am Morgen strahlte die Sonne in verdoppelter Schönheit zu dem lachenden Himmel empor, und sie beide inmitten in ihrer jungen, überschäumenden Lebenskraft, die auch bei Hjerta das Blut kräftig durch die Adern jagte.

„Ihre ich mag nicht, so kräftigen Sie sich von Tag zu Tag mehr, Hjerta. Die letzten Nachwehen Ihrer schweren Krankheit sind wohl jetzt endgültig überwunden“, sagte Swen befriedigt, als er das rasche Ausschreiten seiner Gefährtin beobachtete — sie wanderten durch das liebliche Grejsdal, das sich von Weile aus ins Innere zieht.

Ein säumendes Fließchen strömt durch das grüne Wiesenland, den stätlichen Viehherden saftigen Graswuchs sichernd.

Die Höhen krönte dichter Wald, und an einem Wirtshaus verließen die frühlichen Kammeraden, nachdem sie einen kleinen Imbiß genommen hatten, die Landstraße und stiegen den schattigen Weg aufwärts, auf den sie nach kurzer Wanderung Groederballe erreichten, das die Aussicht auf das herrliche Tal freilegte. In dem einfachen Gasthof beschloßen sie Mittagstags zu halten. Swen bestand darauf, daß Hjerta sich ein Zimmerchen anweisen ließ, wo sie der Ruhe pflegen mußte.

„Wenn es Zeit zum Abstieg ist, lasse ich Sie weiden. Denken Sie, ich sei Bruder Ernst, der

Erzang, 20. September. (Schpirische auf der Mehrung.) Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, ist am Dienstag Mittag zur Schlags mit dem Fischereidampfer „Lucius“ in Nidden eingetroffen und im Hotel zum „Kurischen Elch“ abgestiegen. Die Führung hat Oberförster Schelling-Rossitten. Es wurde sofort eine Schpirische in das Schrevier angetreten nach Pregel und Perwell.

Raftenburg, 20. September. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich, wie die „Raftenb. Ztg.“ schreibt, gestern Nachmittag in Godoken bei Tolkendorf. Dort war ein Bulle aus einem Roggarden ausgebrochen und auf die Landstraße gelangt. Hier überfiel das wütende Tier ein Mädchen, erfaßte es mit seinen Hörnern und tötete es auf der Stelle.

Königsberg i. P., 20. September. (Die Stadterordneten) beschloßen heute, die gefehggebenden Körperschaften des Reichs und des Staates um Aufhebung der Futtermittelzölle und Öffnung der Grenzen für Fleischeinfuhr zu ersuchen.

Königsberg, 21. September. (Wo kommen die Pregelgerüche her?) Die Kommission, die den Pregel am Montag bereifte, hat festgestellt, daß der Lauf des Pregels tatsächlich an einer ganzen Anzahl von Stellen erheblich verunreinigt wird, und daß am Notauslaß der städtischen Kanalisation bei Margen und schon weit oberhalb desselben ein Gestank herrscht, der als mit dem „Pregelgestank“ übereinstimmend anerkannt wurde.

Argenau, 20. September. (Der gestrige Markt) lief geschäftlich zu wünschen übrig. Trotz des schwachen Auftriebs von Vieh waren die Preise niedrig, weshalb mancher seine Kuh wieder mit nachhause nahm. Der Pferdemarkt, wo sich, wie gewöhnlich, wieder eine Menge Zigeuner eingefunden hatten, wies gegen früher geringeres Material auf; auch hier war der Geschäftsgang schleppend.

Rafel, 20. September. (Besitzwechsel.) Der polnische Grundbesitzer Rosel hat sein 325 Morgen großes Bauerngut in Slesin für 162 000 Mk. an die Ansiedlungskommission verkauft; durch diesen Erwerb erhält das Deutschtum in diesem polnischen Kirchdorf das Übergewicht.

Rafel, 20. September. (Ein Eisenbahnunfall) ereignete sich heute früh zwischen 5 und 6 Uhr auf der Ostbahnstrecke nach Schneidemühl kurz vor Rafel. Infolge des herrschenden dichten Nebels fuhr eine von Walden mit einem Wagen Bahnarbeiter kommende Lokomotive auf einen auf der Strecke stehenden mit Sand beladenen Arbeitszug mit voller Wucht auf. Durch den Anprall wurden zwei Wagen vollständig zertrümmert und drei Arbeiter verletzt. Die übrigen kamen mit unbedeutenden Abschürfungen davon. Ein sofort von Bromberg herbeigerufener Hilfszug legte die Strecke alsbald wieder frei und brachte die Verletzten nach Bromberg.

Strelno, 21. September. (Falsches Gerücht.) In dem benachbarten Dorfe Kante ist die Leiche einer alten Frau sezert worden, da Nachbarn der Behörde mitgeteilt hatten, daß die Verstorbene von der Tochter wiederholt mißhandelt worden war und infolgedessen der Tod eingetreten sei. Durch die Sektion wurde festgestellt, daß die Frau eines natürlichen Todes gestorben ist.

Gnesen, 20. September. (Ausstand. Brand.) Die Arbeiter der hiesigen Lederfabrik waren gestern wegen Lohnhöherungen in den Ausstand getreten; die Unterhandlungen mit der Fabrikleitung führten aber eine Einigung herbei, so daß der Betrieb der Fabrik bereits wieder aufgenommen werden konnte. — Seit mehreren Tagen brennt der Torfmoor an der Straße Falkenau-Hohenau. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Gnesen, 21. September. (Unfall. Vermißt.) Der Anstehler Stipites in Dalk hatte für seine Enken eine Grube gegraben und dieselbe mit Wasser gefüllt. In einem unbewachten Augenblicke kam das 2-jährige Söhnchen des Anstehlers dem Wasser zu nahe, fiel hinein und ertrank. — Der Fleischermeister Hirtz von hier sandte seinen Arbeiter Bitorra mit 670 Mark nach Segenshof, um von dort Schlachtwiehe abzuholen. Bis auf den heutigen Tag ist der Mann noch nicht zurückgekehrt. Nachforschungen ergaben, daß S. mit dem Gelde überhaupt nicht in Segensdorf eingetroffen ist. Ob er mit dem Gelde durchgebrannt oder irgendwie verunglückt ist, ist noch nicht festgestellt.

Posen, 20. September. (Eine große Marokkofundgebung) fand gestern unter dem Vorhitz des Herrn Chefredakteur Glinschke im Apollosaal statt, bei der Professor Dr. Graf d u M o u l i n -

Selsen Sie mir dazu, Hjerta, daß ich vergessen lerne“, rief Swen stürmisch und versuchte, in die lieben, grauen Augen zu sehen, deren Ausdruck die Dunkelheit nur zu gut verbarg.

Sie drückte ihm leise die Hand und blickte tief bewegt auf das verzauberte Wesle hin. Auch sie würde dieses Wunder nie vergessen, das sie an der Seite des liebsten Mannes genof.

Der Mond stieg höher und füllte den unermesslichen Himmelsdom mit seinem Licht. Die Blätter zu den Säupfen der beiden Schweigenden stunden in dunklen, silberumranderten Umrisen gegen die klare Luft, kein Hauch rührte sich. Kein Menschenauge weit und breit, kein Ton, der sie aus ihrer Versunkenheit aufschreckte, bis Swen wieder zu sprechen begann.

„Wenn meine Mutter uns so sehen könnte, Hjerta, wie würde sie sich freuen.“

„Sie sieht von oben auf uns nieder, Swen.“

„Er schwieg zu ihren Worten, ein solcher Glaube war ihm heilig.“

„Haben Sie weitere Pläne gemacht für die nächsten Tage?“

„Ich gedachte mir die Umgebung anzusehen und dann will ich heim.“

„Gedenken Sie Hadersleben noch einmal aufzusuchen?“

„Nein.“

Wie Swen dieses kurze, unerbittliche „Nein“ fränkte, das Hjerta die Angst entlockte, das fürchtbare Geläut würde gleich Stimmen des jüngsten Gerichts mahnend an ihr Gewissen schlagen.

„So schenken Sie mir das Glück, diese wenigen Tage bis zu Ihrer Heimreise mit Ihnen zu verbringen zu dürfen, Hjerta? — Sie schweigen?“

Haben wir darum diese unvergeßlichen Stunden miteinander verlebt, um morgen wie gleichgültige Wegesfahrten, die der Zufall zusammengeführt, auseinanderzugehen? Seien Sie so gut und schenken Sie mir die wenigen Tage. Vielleicht können Sie mich als Dolmetscher gebrauchen.“

„Sie vergessen, daß meine Mutter eine Dänin war“. Hjertas leises Lachen wurde hörbar.

„Sie lachen, Hjerta, Sie willigen ein?“

Stürmisch zog er ihre Hand an seine Lippen und plauderte angeregt weiter. Morgen wollte sie noch hier bleiben, um dann zum Fjord hinunterzu steigen. Hjerta sagte zu allem ja und mahnte dann zum Aufbruch.

„Schade“, bebauerte Swen. „Wer weiß, ob wir morgen wieder das Wunder schauen.“

Und sie sahen das Wunder wieder und noch viele andere, die sie an sich selber erlebten. Mit jedem Tage wurden sie vertrauter, mit jeder gemein genossenen Stunde wuchs die Liebe zwischen ihnen fröhlich empor, bis sie so groß geworden war, daß sie wie ein Baum über ihrem Wege stand. Der wurzelte so fest, daß es über Menschenkraft gehen würde, ihn auszureißen.

Hjerta war wie bezaubert in ihrem heimlichen Liebesglück, und sie trank in vollen Zügen. Kein Tropfen des süßen, berausenden Weines sollte ihr verloren gehen. Swen genof zögernder, bedachtamer, er fühlte sich unsicher, er tastete seinen Weg voran, der ihn von den heftigen Hallen der Freundschaft in den Tempel der Liebe führen sollte, wo ihn Hjerta schon erwartete, um Abschied für immer zu

gestrenge Arzt, und folgen Sie gehorsam. Wir sind seit sechs Wochen unterwegs, Sie muten sich zuviel zu.“

„Und was werden Sie derweil tun?“

„Ich gehe auf Insekten und Blumen aus.“

„Ich soll schlafen, und Sie wollen derweil arbeiten? — Nein, ruhen Sie auch.“

„Wer weiß, was ich an heimlicher Stelle im Waldesgrund oder an einer murmelnden Quelle beginnen werde. Vielleicht erzähle ich Ihnen später, welches Märchen ich erlebt habe. Mir ist so, als müße das Märchen mir selber begegnen.“

Wie seine Augen strahlen konnten, diese jungen Knabenaugen. O, wenn sie sie hätte küssen können. Mit einem schweren Aufseufzen wandte sie sich ab und verschwand im Hause. Und er hatte es doch nur so eilig, allein zu sein, weil er zur Ruhe kommen mußte. Die heimlich glimmende Leidenschaft drohte ihn zu überwältigen.

Er zog umher die Kreuz und Quer, bis er ein lauschiges Versteck fand, wo er sich hinwarf. Eine Quelle mußte hier verborgen sein und dem weichen Rasengrund das smaragdene Grün geben. Er lag auf weichen Polstern. Die Arme aufgestützt, die Tasche mit den Bildern Ingeborgs vor sich, lag er da und vertiefte sich in das wundervolle Gesicht, in die Linien der schlanken, bieglamen Gestalt. Es war ein stiller, aber ohnmächtiger Kampf, den er mit diesen Zeugen seines kurzen Glückes kämpfte. Die Gegenwart war übermächtig, das Bild der Toten verblähte dagegen.

(Fortsetzung folgt.)

Cardi, ein bedeutender Münchener Redner, sprach. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute in Posen tagende Versammlung, die von 20 deutschen Vereinen einberufen und zahlreich besucht ist, protestiert mit Entschiedenheit gegen die Art der Einmischung Englands in die deutsch-französischen Verhandlungen und spricht die Zuversicht aus, daß die Reichsregierung bei diesen Verhandlungen mit unbeirrbarer Festigkeit die deutschen Interessen in Marokko und das Ansehen wie die Ehre Deutschlands in vollstem Maße wahren wird. Die Reichsregierung darf sich versichert halten, daß sie auch bei den schicksalsschwersten notwendigen Maßnahmen in der Vertretung einer kraftvollen, zielbewußten Politik das deutsche Volk stets festgeschlossen hinter sich haben wird.“

Aus der Provinz Posen, 21. September. (Verband der Vereine deutscher Katholiken im Osten.) Die diesjährige Vertreterversammlung findet am 23., 24. und 25. September in Schmiegel statt.

Stettin, 19. September. (Oberpräsident und Schutzmann.) Am 30. September findet im Konzerthaus ein Abschiedessen für den von seinem Posten zurücktretenden Oberpräsidenten von Pommern, Frhrn. v. Malgahn-Gülich, statt. Damit erfahren alle die seit geraumer Zeit umlaufenden Gerüchte über den Rücktritt des pommerschen Oberpräsidenten ihre Bestätigung. Bei dieser Gelegenheit sei an einen bisher der Öffentlichkeit unbekannt heiteren Zwischenfall erinnert, den der Oberpräsident Freiherr v. Malgahn-Gülich vor nicht allzulanger Zeit in Berlin erlebt hat. Er hatte in der Wilhelmstraße einen Besuch gemacht und wartete auf seinen Diener. Einem aus Pommern gebürtigen Berliner Schutzmann kam der auf- und abgehende Oberpräsident verdächtig vor, und der pflichttreue Beamte fragte den mit einer Aktentasche beladenen Fremden nach dem Ziel seiner Wünsche. Etwas ärgerlich erwiderte der Oberpräsident, er erwarte seinen Diener, der ihm ein vergessenes Aktentasche hole. Der Schutzmann hatte die Sache aber so verstanden, als sei der Oberpräsident der Diener, der auf seinen Herrn warte, und fing mit dem Mann ein Gespräch an. Im Laufe der Unterhaltung erfuhr der Schutzmann, daß der „Diener“ auch aus Pommern sei und nun fragte der Schutzmann erfreut: „Weans g'fallt di dat bi dinen Herrn?“ „Oh, ganz gont!“ erwiderte der Oberpräsident und ging auf die Unterhaltung ein. „Wat habbens denn doar für Lohn?“ fragte der Schutzmann weiter. „Na, ich haw so min Utzoome.“ In diesem Augenblick kam der Diener angepustet: „Entschuldigen Eggzellenz.“ Der Schutzmann stand stramm und machte ein ziemlich verdutztes Gesicht. Der Oberpräsident aber lachte aus vollem Halse.

Stettin, 20. September. (Selbstmord) hat der 11jährige Schüler Teske aus Grabow verübt. Er hat seinen Eltern Geld gestohlen und sich dann in der Stadt umhergetrieben. Am Bollwerk traf er einen jungen Mann, durch den er sich einen Revolver und Patronen dazu kaufen ließ. Später begab er sich nach der Schwarzauer Straße und schoß dort auf freiem Felde in der Nähe des Hauptportals des Friedhofes nach Vögeln. Auch auf einem des Weges kommenden neunjährigen Schüler schoß er, glücklicherweise, ohne ihn zu treffen. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Er starb auf der Stelle.

Stargard i. P., 19. September. (Automobilunfall.) Ein Automobil aus Stargard fuhr in der Nähe des Kirchhofes Nörenberg in eine Schar spielender Kinder. Während die andern mit dem Schreien davontamen, wurde ein etwa 7 jähriger Knabe überfahren und auf der Stelle getötet. Ohne sich um das unglückliche Kind zu kümmern, fuhr der Kraftwagen davon.



Oberpräsident von Waldow.

Der Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Posen hat eine Verjüngung des bisherigen Posen Oberpräsidenten von Waldow in gleicher Eigenschaft nach der Provinz Pommern zur Folge gehabt. Oberpräsident Wilhelm von Waldow, der die vom Ostmarkenverein vertretenen Auffassungen über die Ostmarkenfrage in wesentlichen Punkten teilt, der man aber innerhalb der Staatsregierung nicht uneingeschränkt zustimmen vermag, ist am 31. Oktober 1886 geboren. Von Hause aus Jurist, ging Herr v. Waldow als Assessor 1879 zur allgemeinen Verwaltung über, arbeitete eine zeitlang im Ministerium des Innern und wurde 1887 Landrat des Kreises Fischhausen (Ostpreußen); 1892 ging er in gleicher Eigenschaft nach dem Kreise Niederbarnim, von wo aus er als Oberpräsidialrat in die Königsberger

Regierung eintrat. Hier erfolgte 1899 seine Ernennung zum Regierungspräsidenten von Königsberg. Seit 1903 stand von Waldow als Oberpräsident an der Spitze der politisch so außerordentlich bedeutungsvollen Provinz Posen.

Posalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. September. 1909. Letzte Thronrede König Mannuels von Portugal. 1902 † H. Barnicy zu Lausanne, Literaturprofessor. 1888 † Marischall Bazaine zu Madrid. 1870 Kapitulation von Toul. 1853 * Prinzess Maria von Sachsen-Meiningen. 1846 Entdeckung des Planeten Neptun durch Galle in Berlin. 1791 * Joh. Franz Ende zu Hamburg, berühmter Astronom. 1791 * Karl Theodor Körner zu Dresden. 1419 † Johann Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz. 1122 Wormser Konkordat, Beilegung des Investiturstreits zwischen Papsttum und Kaisertum.

Thorn, 22. September 1911.

(Die westpr. Handwerkskammer) hielt am Dienstag in Danzig eine Vorstandssitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde, daß für das Damenschneidergewerbe ein Kurium eingerichtet ist, und daß sich daran eine Anzahl Damen beteiligt hat, die auch die Meisterprüfung bestanden haben. Für den nächsten Winter sollen Fachkurse für Damen- und Wäschschneiderei sowie für Puzmacherei eingerichtet werden, falls staatlicherseits die erforderliche Beihilfe gewährt wird. In andern Gewerbebezügen als den genannten drei haben sich seither weibliche Personen in nennenswertem Umfange nicht beteiligt. Der Photographenprüfung wurde für den Besuch des Meisterkurses in Berlin für drei Mitglieder eine Beihilfe von 90 Mark bewilligt. Der Antrag der Schneide-, Sattler- und Stellmacherinnung in Gollub auf Gewährung einer Beihilfe zum Besuch der Ausstellung in Posen wurde abgelehnt. Die Vorstandsmitglieder Fey und Karow wurden ermächtigt, in Gemeinschaft mit dem Vorsitz der Kammer die Beitragseinheit festzusetzen mit der Maßgabe, daß nicht mehr als 10,4 Prozent erhoben werden dürfen. Der Beitritt zum Ortsausschuß für Jugendfürsorge wurde mit einem Jahresbeitrag von 25 Mark beschloßen.

(Der Bezirksstadter Rechtsanwalts- und Notariats-Bureaubeamten der Provinz Westpreußen) wurde im Gesellschaftshaus in Pr. Stargard abgehalten. Vertreten waren Anwaltsangehörige aus Pr. Stargard, Berent, Karthaus, Neustadt, Grandenz, Marienwerder, Ronig, Schlochau, Tuchel, Flatow, Gersd, Zempelburg usw. Der Vorsitz, Bureauvorsteher Kaletka-Ronig, begrüßte die Versammlung und erstattete den Jahresbericht; den Rassenbericht gab Kaminski-Berent. Hervorzuheben ist, daß die Bezirksvereinigung Westpreußen eine Statistik über den Ferien-Nachmittagsverkehr und den Sonnabend-Nachmittagsverkehr aufgenommen hat, nach der die meisten Anwaltsbureaus innerhalb der Provinz Westpreußen an den Sonnabendnachmittagen geschlossen sind. Die Vereinigung erstreckt einen allgemeinen Schluß für alle Anwaltsbureaus und ist deshalb bei der Anwaltschaft vorstellig geworden. Erörtert wurden sodann die Beschlüsse des Dornmünder Verbandstages und Stellung dazu genommen. Die Anträge des Ortsvereins Grandenz über das Verfahren bei Gewährung von Unterstüßungen an Kollegen aus der von der Rechtsanwaltschaft gegründeten Unterstüßungskasse wurden angenommen. In den Verhandlungsvorstand wurden gewählt Kaletka-Ronig als Vorsitz, Biener-Grandenz als Stellvertreter, Medoch-Ronig und Scholz-Ronig als erster und zweiter Schriftführer und Kaminski-Berent als Kassierer. Als Ort des nächsten Bezirkstages wählte die Versammlung Grandenz.

(Der Verband ländlicher Genossenschaften der Provinz Westpreußen) hält am 28. September um 11 Uhr vormittags im „Danziger Hof“ zu Danzig einen Verbandstag ab. Am Nachmittag findet eine Gesellschafterversammlung der landwirtschaftlichen Großhandels-Gesellschaft statt.

(Der Hauptgewinn der Berliner Säuglingslotterie) von 50 000 Mk. fiel auf Nr. 57 961.

(Johannstriebe.) Zu den Obstbaum- und Raftanienblüten hat sich nun auch noch, in dem zweiten Lenz dieses Jahres, die Faulbaumbilte gefellt. Die wohlgebildete Blüte hat denselben scharfen Geruch wie im Frühling.

* Aus dem Landkreise Thorn, 22. September. (Feuer.) In der Nacht zum Mittwoch, gegen 2 Uhr, geriet ein dem Besitzer Harbath in Wlynieh gehöriger Roggenstadel in Brand und wurde, da Löschhilfe nicht zur Stelle, eingestürzt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

„Medizinalblutwein, Kraftwein.“

Mit diesen Worten wird in der letzten Zeit ein italienischer Rotwein angepriesen und demselben eine besonders kräftigende Wirkung bei Blutarmut nachgesagt. Daß trotz der vielfachen und vielartigen Aufklärungen über den Wert des Alkohols derartige Angebote noch möglich sind, beweist, daß diese Aufklärungen noch nicht in dem Maße die große Masse des Volkes durchdrungen haben, wie es wünschenswert ist und wie sie es wohl bei den angewendeten Bemühungen verdienen. Es sei daher auch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dem Wein ein Nährwert im volkstümlichen Sinne dieses Begriffes nicht zukommt und die Hauptwirkung des Weines, welche Sorte auch immer gewählt werden mag, also auch des italienischen Rot- und Süßweines, allein in seinem Alkoholgehalt liegt. Der Alkohol aber ist ein zweischneidiges Schwert, und ebenso, wie er in bestimmten Fällen nützen kann, kann er auch der Gesundheit schwere Schäden bringen. Ganz besonders gilt dieses für die Blutarmen. Die Blutarmut hat eine Schwäche sowohl der einzelnen Organe als des ganzen Organismus zur Folge, die Energie in jeder Weise herabsetzt, und bei der Bleichsucht der Frauen und Mädchen ist gerade diese verminderte Energie das Hindernis der Genesung, weil sie dem Körper nicht die für ihn richtige und erforderliche Blutbildung, vor allem in Haemoglobinbildung, ermöglicht. Bei solchen armen Kranken können nun, wo es dem Arzte angebracht erscheint, geringe Mengen Wein sehr wohl die Energie anregen und dadurch wohlthätig wirken; aber immer wird dann der Wein der Arznei gleich zu erachten und nur nach ärztlichem Rat anzuwenden sein. Jedes Zuviel ist so unbedenklich schaden, da größere

Quantitäten Alkohol in den Organismus keine Anregung, sondern eine Erschlaffung hineintragen, wodurch also bei Blutarmen und Bleichsuchtigen der Krankheitszustand bedeutend verschlimmert wird. Mehr als eine Unze gibt aber der Wein niemals. Es ist eine vollkommen falsche Behauptung, wenn man ihm direkte Kräftigung und Blutbildung nachsagt, und man sollte Blutarme vor dem Genuß von Wein ohne eine strenge Begrenzung der zulässigen Quantität durch ärztlichen Rat eher warnen, als ihnen denselben empfehlen. Dr. W.

Thorner Schwurgericht.

In der gestrigen Sitzung fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Dr. Wiele und Bilanowsky; die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Schmittendorf. Als Geschworene wurden folgende Herren ausgelost: Apothekenbesitzer Dr. Auerbach-Thorn, Gutsbesitzer Blum-Klein-Wibsch, Rentier Brien-Briefen, Brauereidirektor Dyt-Gulm, Kaufmann Fromberg-Thorn, Domänenpächter Kauffmann-Plustowenz, Kaufmann Alfred Menzel-Thorn, Gutsbesitzer Petersen-Prohlawen, Gutsbesitzer Willach-Damerau, Baugewerksmeister Schüring-Neumark, Gutsbesitzer Schulz-Walken und Fabrikbesitzer Oskar Thomas-Thorn. Wegen Meineschuld hatte sich der Besitzer Caesar Szymanski aus Neuschwan und die Besitzerin Valerie Bojanowski aus Siemon zu verantworten. Obwohl beide Angeklagte in dieselbe Sache verwickelt sind, wurde doch gegen sie einzeln verhandelt. Dem Erstangeklagten, dem Herr Rechtsanwalt Witt als Verteidiger gestellt war, war zur Last gelegt, in einem Zivilprozeß, den der Tierarzt Dr. Burghardt aus Frankfurt a. O., früher in Neuschwan, gegen ihn führte, vor dem hiesigen Amtsgericht am 18. März d. Js. wesentlich einen falschen Eid geschworen zu haben. Der Angeklagte hatte vom 1. April 1908 bis 1. April 1909 das 240 Morgen große Gut seines Vaters in Pacht und löste am letzten Termin den Pachtvertrag, blieb aber noch längere Zeit im Hause seines Vaters. Aus dem Jahre 1909 hatte der Tierarzt Dr. Burghardt für Behandlung von Pferden eine Forderung von 42,50 Mark, die er, nachdem vom Angeklagten gegen einen Zahlungsbefehl Widerspruch erhoben wurde, einforderte. Der Angeklagte wandte ein, er habe, als er Pächter des Gutes war, alles bezahlt, für die späteren Forderungen sei er nicht verantwortlich, da die tierärztlichen Dienste nicht in seinem Interesse gewesen, auch habe er sie selber nicht bestellt. Da der Kläger kein genügendes Beweismaterial hatte, so schob er durch seinen Vertreter, Herrn Rechtsanwalt Dannhoff, dem Beklagten den Eid zu, den dieser am 18. März 1910 leistete. Die Anklage behauptet nun, daß dieser Eid wesentlich falsch geleistet sei, da der Angeklagte im August 1909 zweimal persönlich bei dem Kläger gewesen ist, um seine tierärztlichen Dienste in Anspruch zu nehmen. Dieses wird von dem Dr. Burghardtschen Cheparat und einigen anderen Zeugen eidlich bezeugt. Der Angeklagte verlegt die Fälle in das Jahr 1908. Dem stehen jedoch die Aufzeichnungen des Dr. Burghardt entgegen, die sich in dem tierärztlichen Kalender von 1909 befinden, der also 1908 noch nicht effizient. Schwer belastet wird der Angeklagte durch den Zeugen Herrn Rechtsanwalt Dannhoff, dem gegenüber der Angeklagte im Zivilprozeß. Er ist am 18. März mit dem damals Beklagten die einzelnen Posten der Forderung durchgegangen. Bei einem aus dem 9. August 1909 datierten Posten stützte der Beklagte und sagte: Diese Sache habe ich selber bestellt, aber gleich bezahlt. Er wurde nun von Herrn Dannhoff sofort darauf aufmerksam gemacht, daß er dann doch den Eid nicht in vollem Umfange leisten könne, da er immerhin im Jahre 1909 tierärztliche Dienste beim Kläger bestellt habe. Rechtsanwalt Dannhoff, dem es weniger darauf ankam, seinen Prozeß zu gewinnen als einen Meineid zu verhindern, stellte darauf den Antrag, dem Angeklagten den Eid in einer beschränkteren Form abzunehmen, was aber von dem amtsführenden Richter abgelehnt wurde. Auch der eigene Rechtsbeistand im Zivilprozeß, Herr Rechtsanwalt Mielcarzewicz, muß den Angeklagten belasten, nachdem er von der Schweigepflicht seinem früheren Klienten gegenüber entbunden ist. Als er dem Angeklagten die Mitteilung machte, der Gerichtshof habe ihm den Eid zugehoben, erhielt er einen Brief, worin der Angeklagte erklärte, er könne den Eid nicht leisten, da sowohl er als sein Bruder im Auftrage ihres Vaters noch im Jahre 1909 Bestellungen bei Dr. Burghardt gemacht haben. Infolge dieses Briefes sah sich der Vertreter darauf beschränkt, gegen das richterliche Urteil Berufung einzulegen. Erst als später der Angeklagte sich zur Eidesleistung bereit erklärte, wurde die Berufung zurückgenommen. Den Geschworenen wurde nur die eine Frage vorgelegt, ob der Angeklagte des Meineides schuldig sei. Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten in vollem Umfange für erwiesen und bat die Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen. Der Verteidiger vertrat die Ansicht, daß das ganze Beweismaterial nicht ausreichend sei, um einen unbescholtenen Mann ins Zuchthaus zu schicken. Es sei unwahrscheinlich, daß ein wohlhabender Mann wegen einer so geringfügigen Summe einen Meineid leisten werde. Irrtümer können selbst bei schriftlichen Aufzeichnungen dem Hauptbelastungszeugen Dr. Burghardt immerhin unterlaufen sein. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach. Im dichtgedrängten Zuschauerraum ertönten kräftige Bravorufe, was der Vorsitz scharf rügte. Das Gericht sei kein Theater. Es werde nicht nach dem Beifall des Publikums geteilt, sondern nach Recht und Gerechtigkeit. — Viel kürzer war die Verhandlung gegen die Zweitangeklagte Bojanowski, die im Jahre 1909 bei Dr. Burghardt im Dienste gestanden hatte. Sie hatte am 20. Mai 1910 dem Untersuchungsrichter eidlich erklärt, im August 1909 wäre nicht der Angeklagte Caesar Szymanski, sondern dessen Vater mit der Bestellung bei ihrem Brotherrn gewesen. Es stellte sich heraus, daß die Angeklagte keinen von den Szymanskis persönlich kannte. Es bleibt unerklärlich, wie sie damals Vater und Sohn in Gegensatz bringen konnte. Bei der Verhandlung erklärte sie aufs Bestimmteste, in Caesar Szymanski den damaligen Besteller wiederzuerkennen. Sie habe ihn aber für den alten Szymanski gehalten, weil er sie damals mielen wollte. Der Staatsanwalt bittet, die Angeklagte des schuldigen Faltscheldes schuldig zu sprechen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz plädiert auf Freisprechung, indem er besonders auf die große Beschränktheit der Angeklagten hinweist. Da die Geschworenen die Schuldfrage verneinen, wird auch diese Angeklagte freigesprochen.

Briefkasten.

P. Z. hier. Wir haben das uns überlieferte Gedicht, beginnend „Ich denk an dich in Dämmerstunden, ein traulich Heim war unser Ziel“, nicht gebracht, weil es in der Form mangelhaft ist, besonders die zweite Strophe: „Wenn, treues Lieb, du mein gedenktest, ich wünsch, es möge Wahrheit sein! Du Zweifel ich nicht glauben können, denn deine Augen sind zu rein.“ In so unreinen Reimen dürfen keine Augen nicht be-

lungen werden. Auch die dritte Strophe ist unbeholfen. Selbst der süße Ausdruck, der die Stimme der landwirtschaftlichen Arbeit zieht „In Furchen legt' ich Laten nieder“, verliert dadurch an Wert, da gemeint ist „würde ich Laten legen und schaffen ohne End“ — wie es im zweiten Vers heißt — nämlich wenn die Geliebte mein würde. Mit solchen Mängeln darf sich ein Gedicht noch nicht in die Öffentlichkeit wagen.

Bädernachrichten.

In Bad Salzbrunn gelangte der 10 000ste Kurgast dieser Saison am 15. September zur Anmeldung, eine bisher noch nie erreichte Zahl. Der Zugang ist noch andauernd gut, sodas die Kuranstalten auch über den eigentlichen Saisonabschluß, dem 1. Oktober, hinaus geöffnet bleiben, solange bei dem anhaltend schönen Wetter eine genügende Anzahl von Kurgästen zur Herbstkur sich aufhält.

Der seit Jahren in Salzbrunn tätige Zahnarzt Mehger gibt seine hiesige Privatpraxis auf, mit einer Vertiefung zum Leiter der knappschaftlichen Zahnklinik in Waldenburg zu folgen.

Mannigfaltiges.

(Von einem Straßenbahnwagen getötet.) Vor dem Hause Huttenstraße 8 in Berlin wurde Donnerstag Abend die 53jährige Klara Lipke, deren Eltern in dem Nebenhaus Nr. 7 wohnen, von einem Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

(Für schlechtes Einschänken.) Wie erinnerlich, hatte der jetzige Pächter des Münchener Löwenbräu-Kellers, Matthias Erwig, der wegen schlechten Einschänkens zu 6 Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, ein Gnadengesuch an den Pringregenten gerichtet, die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe umzuwandeln. Dieses Gesuch ist jetzt abschlägig beschieden worden.

(Automobilunfall.) Wie die „Henneberger Ztg.“ meldet, ist Mittwoch Abend zwischen Menshausen und Mehlis ein Schleusinger Automobil infolge Verjagens der Steuerung gegen einen Chauffeeisten gefahren. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine junge Dame war sofort tot, ihr Bräutigam wurde schwer verletzt. Das Automobil ist stark beschädigt.

(Der ehemalige holländische Ministerpräsident Kuyper) erreichte in Brüssel dadurch Argernis, daß er in einem am inneren Boulevard gelegenen Hotel öffentlich ein Sonnenbad nahm, was einen Menschenauflauf hervorrief. Die Polizei protokollierte den Vorfall.

(Aus Angst vor dem Krieg gestorben.) Aus Frankreich kommt die Meldung, daß in einem Dorf Tilly eine Bauernfrau, der ein Soldat seinen Manöver-Quartierzettel überreichte, mit dem Schreien: „Mein Gott, der Krieg ist ausgebrochen!“ tot zu Boden stürzte. In der Aufregung hatte sie einen Herzschlag erlitten.

(Zum Anfall auf dem französischen Kreuzer „Gloire“.) Der Schiffsführer Quemener, der bei dem Anfall auf dem Panzerkreuzer „Gloire“ verletzt worden war, ist am Donnerstag gestorben.

(Von Aetna.) Der Ausbruch des Aetna hat an Stärke bedeutend zugenommen; die Lava bedeckt jetzt einen Weg von 17 Kilometern. Während des heftigen Gemitters, das Mittwoch abend über Palermo und Umgebung niedergegangen ist, sind mehrere kleine Fischerboote im Meere gesunken.

Humoristisches.

(Am Duerbaum.) Unteroffizier: „Geheimer Huber, machen Sie diese Übung vor — es sieht nicht gut aus, wenn ein Borgefester herunterfällt.“ (Als wies er den Reiche Braut: „Wenn man vermögend ist, ist man nie ganz sicher, ob man aus Liebe geheiratet wird.“ — Freundin: „Aber man ist doch sicher, daß man geheiratet wird!“)

NASSE KELLER
feuchte Wohnungen werden unter Garantie staubtrocken durch **CEREST**
Deutsches Reichs-Patent
WUNNERSEE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA I.W.

Die Sterbefälle des deutschen Wertmeister-Verbandes, die zurzeit 110 000 männliche und weibliche Mitglieder zählt, bietet vom 1. Oktober Betriebsbeamten und Wertmeister die Möglichkeit der Versicherung aus Sterbebegeldern in verschiedener Höhe. Die männlichen Versicherten können sich eintausen zu einem Sterbebegeld von 200, 400 und 800 Mk., die weiblichen mit 100 oder 200 Mk. Etwasige Ueberbeträge der Kasse finden Verwendung zur Unterstüßung bedürftiger Mitglieder. Außerdem ist die Rechtsnachunterstüßung erweitert worden auch auf Fälle, die nicht mit dem Dienstvertrag in Zusammenhang stehen, bei denen aber doch ein Teil der Familie zu befürchten ist. Die neue Stellenlosen-Unterstüßung tritt am 1. Oktober in Kraft. Nach den gemachten Erfahrungen wird bald eine Erhöhung der vorgezeichneten Unterstüßungssätze, vielleicht auch Erweiterung der Unterstüßungsbauer möglich sein. Auch die Unterstüßungssätze an Mitglieder, die in Notlagen oder krank sind, erfahren eine Erhöhung. Bis zum heutigen Tage zahlten die sämtlichen Kassen des Wertmeister-Verbandes (Sitz Düsseldorf) 16 Millionen Mark an Sterbebegeldern und Unterstüßungen, die erst einige Jahre

1911 Septbr. 30 Tage.

23.

Herbst - Anfang.

Was bietet in Schuhwaren der Herbst 1911?

Davon werden Sie, bitte, überzeugt, wenn Sie mein reich sortiertes Lager in den neuesten Façons vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre mustern. Ich führe von fachmännischer Seite als erstklassig anerkannte Fabrikate, die ich für die Saison zu ganz **bedeutend herabgesetzten** Preisen offeriere.

Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung.

Gleichfalls empfehle ich meine exakte Selbstanfertigung nach neuesten Modellen in eleganten

Reit-, Lack-, Jagd- und Röhren-Stiefel.

Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt ausgeführt.

Gustav Ott,

vorm.: Adolf Wunsch, gegr. 1863.

Spezial-Schuhwarenhaus Elisabetstrasse 3.

Filiale:
Mellienstrasse 127.

Filiale:
Podgorz.

1911 Dezbr. 31 Tage.

21.

Herbst - Ende.

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!

Zurückgekehrt.
Dr. von Dzialowski,
Augenarzt,
Thorn, Breitestraße 34.

Zurückgekehrt.
Dentist Heinrich.

Stellenangebote
8-10 Glasergehilfen,
selbständig arbeitend, auf Bau, stellt
fort ein **H. Lange jr.**, Bromberg.

Tischlergesellen
stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Malergehilfen und Malerarbeiten
stellt ein **Biernacki**, Malermeister.

Lehrling, der Lust hat, die Malerei
gründlich zu erlernen, kann sich melden bei
W. Kopec, Malermeister,
Boien 0 5, Kronprinzstrasse 15.

Stenographenlehrlinge
stellt ein (auch mit Kostgeld)
Carl Meinas, Copernicusstr. 26.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
B. Hozakowski, Thorn,
Brüdenstraße 28.

Portierstelle
zu besetzen.
Friedrichstraße 6.

Arbeiter
stellt ein

Gaswerk Thorn.
Arbeitsburische
gesucht.
Spitzer Seidler,
Wlff, Markt 4.

Jüngere Kontoristin,
perfekte Stenographin, fließgewandte
Korrespondentin, mit allen Kontorarbeiten
bestens vertraut, per sofort oder
1. September in angenehme dauernde
Stellung gesucht. Gest. Angebote vor-
erst schriftlich erbeten an
Alfred Abraham,
Thorn.

**Suche für meine beiden 12 und 9
Jahre alten Mädchen ein
gebildetes Fräulein**
für die Nachmittage, eventl. für den gan-
zen Tag.
Frau Dr. Saft,
Wilhelmplatz 4, 2.

Empfehle Wirtin, Mädchen
mit Schneiderei, Kinderfräulein, Kinder-
mädchen, Mädchen für alles, die etwas
lochen können. Suche Köchin für Offi-
ziershaus. **Anna Nowak**, gewerbsmäßige
Stellungsvermittlerin, Thorn, Schillerstr. 30.

Einzeln Dame sucht v. 15. 10. einfaches,
aber gebild. Mädchen a. g. Hause, das
lochen kann u. häusl. Arbeit übern. Ang. u.
A. F. 100 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

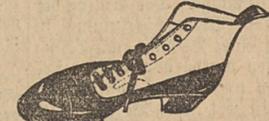
Lehrmädchen, Lehrling, find. Aufnahme
W. Groblewski, Thorn,
Culmerstraße 12.

**Lehrmädchen oder jüngere Ver-
käuflerin** können sich melden.
Raphael Wolff.

1 Kaufmädchen
findet Stellung in der
Golembewski'schen Buchhandl.

Aufwartefrau
Ein jungeres
Aufwartemädchen
gesucht
Brüdenstr. 18, 2.

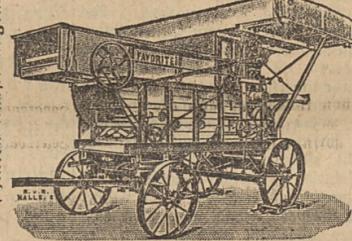
Schuhwaren
zu den Einsegnungen
empfehlen
in tadelloser Qualität, neuesten Formen und
Ausführungen



Schuhwarenhaus H. Littmann,
Culmerstrasse 5.

Beachten Sie, bitte, die billigen Preise in meinem Schaufenster.

Klee - Dreschmaschinen
für Dampftrieb.



Deutsches Fabrikat von höchster Voll-
kommenheit und Leistungsfähigkeit mit
kompletter Reinigung für marktfertige
Ware baut als langjährige Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges.

Zweigniederlassung: Schneidemühl, Rüsterallee.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Feinste Referenzen aus allen Kleebauenden Staaten.

Wirtschafts Artikel

Rohgoldschirre
in
Eisen, Emaille, Aluminium,
Nickel, Kupfer,
**hauswirtschaftliche
Maschinen**
aller Art,
**komplette Küchen-
einrichtungen**
in
jeder Preislage
etc. etc.
empfehlen in reicher Auswahl

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Telephon Nr. 2 Breitestrasse 35 Telephon Mr. 2.

Geld u. Hypotheken
5500 und 3600 Mark
auf nur sichere Hypothek zu vergeben.
Angebote unter **A. S. 100** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

400 Mark gegen gute Sicherheit
und Zinsen für sofort
gesucht.
Angebote unter **Z. 400** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

In verkaufen
Umzugshalber
1 Sofa billig zu verkaufen. Zu erfragen
Coppernitusstraße 7, 2. Untz.

Gut möbl. Wohnung, bestehend aus
3 Zimmern mit Klavier, Badstube
Bürschentube und mit auch ohne Pferde-
stall vom 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen **Zalstake 42, 1 Tr.**

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Tischlermeister,
Mocher, Amts- und Lindenstr.-Ecke.
Möbl. Zimmer, sep. Eing., mit auch
Keller, ohne Pension zu
vermieten. Seglerstraße 25, 1 Tr.

Mittlere Wohnungen
zu vermieten. Preis 237 Mark.
Thorn-Moder, Ullmenallee 16.

Zwei helle Zimmer,
helle Küche, Trockenboden, Waschtische,
Keller usw. ist an eine kleine Familie zu
vermieten. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Waldstraße 15,
Ecke Philosophenweg (Kleinsteiges Ge-
lände), sind herrschaftlich eingerichtete
4- und 6-Zimmerwohnungen
mit reichlichem Zubehör, großer Wohn-
dielen, Vacuumstaubsaug, Kohlen-
aufzug, zwei Treppenaufgängen evtl.
St. II und Remise, per 1. Oktober oder
später zu vermieten.
Auskunft beim Eigentümer **Franz
Jankowski**, Bachstraße 13, und im
Bureau der **Kleinsteiges Terrain-
Genossenschaft**, Grabenstraße 32.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern in der 1. Etage
mit Badeeinrichtung, der Neuzeit
entsprechend, ist sehr preiswert vom
1. Oktober zu vermieten.
Johanna Kuttner, Moder,
Graudenzstraße 95.

Wohnungen, 2 und 3 Zimmer,
von sofort zu vermieten
Lindenstraße 51.
1 auch 2 elegant möbl. Zimmer so-
gleich zu vermieten
Schuhmacherstraße 12, 3, 1.

Eine 4 Zimmer-Wohnung,
2. Etage, mit Bad, Gas, elektr. Licht,
vom 1. 10. zu vermieten.
J. Bliske, Waldstraße 31.

Vaderstraße 1
ist die
Barterre-Wohnung,
6 Zimmer mit Nebengelass, vom 1. 10.
zu vermieten, kann auch schon 15. 9. be-
zogen werden. Zu erfragen dortselbst.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage,
Culmerstraße 4, von sof. zu vermieten.

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten.
Paul Tarrey,
Altstadt, Markt 21.

Freundl. Wohnung von 4 Zimmern,
Küche und Zubehör sofort zu ver-
mieten.
Baulinerstraße 2.

Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde,
Hofraum,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brüdenstraße 5.

Ein Pferdestall
ist vom 1. 10. 11 Bismarckstraße 1 zu
vermieten.
Julius Hell, Brüdenstraße 27.

Eisteller,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem
Grundstücke Kirchhöfstr. gelegen, ist sofort
oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich,
AlexanderRittwegerNachf.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
Heute, Sonnabend,
von 8 Uhr ab:
Familienkränzchen
Seden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Sanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Preuss.
Für Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Fortzugshalber eine Woh-
nung von
5 Zimmern und Zubehör zum 1. 10. zu
vermieten **Mellienstraße 56, 2, rechts.**

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Gas u. Zubehör, vom
1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfr. bei
A. Fehlaner, Neustädt, Markt 25, 1 Tr.

Freundliche Balkonwohnung,
4 Zimmer, Zubehör, Gas, 350 Mr., vom
1. 10. zu vermieten **Mellienstr. 117.**

Wohnung, 3 große Zimmer,
Balkon und Zubehör, zum 1. Oktober verfe-
gungshalber zu vermieten.
Mellienstr. 70a, 2 Tr., bei Heinrich.

Balkonwohnung,
4 Zimmer, 1 Et.,
zu vermieten **Gerberstr. 18.**
In meinem Neubau, Verbindungs-
straße 7, zwischen Mellien- und Waldstr.,
sind per 1. 10. 1911

**3 Zimmer-
Wohnungen**
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
zu vermieten.
J. Bliske, Waldstr. 31.
Dahelbst sind
2 Hofwohnungen,
je 2 Zimmer und Zubeh., zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung,
Fischerstraße 47, parterre.
Die von Herrn Major **Krahe** inne-
gehabte 7-Zimmer-Wohnung nebst
Garten ist mit oder ohne Pferde-
stall von sofort oder später zu vermieten
M. Bartel,
Waldstraße 43.

Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern vom 1. 10. zu
verm. **Lipinski**, Schulstraße 16.

**Kleine freundliche
Hofwohnung**
per 1. Oktober zu vermieten
Sirobandstraße 20.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern in der 2. Etage,
der Neuzeit entsprechend, vom
1. Oktober sehr preiswert zu ver-
mieten.
Johanna Kuttner, Moder,
Graudenzstraße 95.

**Herrschaftl. 6-Zimmer-
wohnung,**
in schöner Lage, mit Zubehör, Gartenteil,
evtl. Pferdestall vom 1. 10. 11 zu verm.
Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

Wer seine Frau lieb hat und vor-
wärts kommen
will, lese **Dr. med. Henkel's**
Buch „Nur keine Familie“. In die-
sem Buche zeigt Dr. Henkel, wie, ohne
gegen Gesetz und Moral zu verstoßen,
gar zu großem Kundentum vorgebeugt
werden kann. Gegen Einblendung von
50 Pf. — auch Familien — ver-
schlossene Sendung. **O. Linsner**,
Bankow bei Berlin 377.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zum Wechsel im Posener Oberpräsidium.

Ein wichtiger Schritt in der Ostmarkenfrage ist mit der Ernennung eines neuen Oberpräsidenten von Posen in der Person des bisherigen Unterstaatssekretärs im Kultusministerium Czjellenz Philipp Schwarzkopff getan worden. Eine glücklichere Wahl hätte in der Tat nicht getroffen werden können. Schwarzkopffs staatsmännische Begabung ist bei der erfolgreichen Erledigung so ungemein schwieriger Gesetzesvorlagen, wie es beispielsweise das Volksschulunterhaltungsgesetz und das Lehrerbeförderungsgesetz waren, aufs glänzendste zutage getreten. Seine Fähigkeit, auch unter den schwierigsten Verhältnissen zwischen einander widerstreitenden Interessen und Ansprüchen einen gerechten und billigen Ausgleich zu schaffen, sowie sein überaus konziliantes und liebenswürdiges Wesen machen ihn für das Amt eines Posener Oberpräsidenten wie geschaffen. Dazu kommt seine genaue Kenntnis der Verhältnisse der Ostmark, in der er selbst angefallen ist und mit der ihn zahlreiche Fäden verknüpfen, sowie sein stets bewiesenes Verständnis für die kirchlichen Bedürfnisse und Interessen der beidenschristlichen Konfessionen. Wenn von irgend einem, so ist von ihm zu hoffen, daß ihm die ersichtliche Wiederherstellung der Einigkeit unter den Deutschen der Ostmark gelingen werde, womit zugleich die wichtigste Grundlage für eine geordnete Weiterentwicklung der ostmärkischen Verhältnisse gewonnen wäre.

Über den bedeutungsvollen Stellenwechsel liegen eine ganze Reihe von Presstimmen vor. Die konservativ-kreiszeitung hebt hervor, daß Czjellenz Schwarzkopff im Juli 1906 aus Anlaß der Annahme des Volksschulunterhaltungsgesetzes durch den Landtag den Stern zum Kronenorden 2. Klasse mit Brillanten und die Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift als Zeichen besonderer Anerkennung erhalten hat. Im übrigen schreibt die „Kreuzzeitung“ über den neuen Oberpräsidenten u. a.: „Der Wunsch, nach einer über zwanzigjährigen angestrengten und erfolgreichen Tätigkeit an der Zentralstelle eines, wenn auch noch so wichtigen, Einzelpostens in das pulsierende Leben des Landes hinauszutreten und die Leitung einer Provinzialverwaltung zu übernehmen, ist in sich ja begreiflich, daß es keines weiteren Kommentars bedarf; nur sei bemerkt, daß Dr. Schwarzkopff auch durch Grundbesitz der Provinz Posen angehört. Die Richtung der Polenpolitik wird in Berlin, nicht in Posen, bestimmt; und dabei muß es bleiben. Der neue Oberpräsident bringt nicht nur aus seiner bisherigen Stellung genaueste Kenntnis der Absichten der leitenden Persönlichkeiten in die neue mit hinüber, sondern er wird sie auch sicherlich mit Überzeugung vertreten; denn andernfalls würde er das Amt nicht übernommen haben.“

Die agrarisch-konservative „Deutsche Tageszeitung“ hebt hervor, daß das Talent wie die Persönlichkeit Dr. Schwarzkopffs trotz mancher scharfen Angriffe gegen den christlich-konservativen Grundzug seines Wesens auch auf der linken Seite mit Hochachtung anerkannt wurden. „Man kann wohl hoffen, daß die eminente Arbeitskraft Dr. Schwarzkopffs wie seine Kunst der Menschenbehandlung ihm auch auf dem neuen Felde seiner Tätigkeit eine ähnlich erfolgreiche Wirksamkeit sichern werden, wie er sie lange Jahre im Ministerium ausgeübt hat.“

Die freikonservative „Post“ bemerkt: „Der neue Oberpräsident von Posen ist eine in unserer Epochenzeit besonders markante Erscheinung. Große und schwierige Aufgaben, vor denen andere an der Staatsleitung beteiligte Männer zurückzucken würden, üben auf ihn die entgegengesetzte Wirkung aus; sie ziehen ihn an, wie der Magnet das Eisen. Mit diesem seltenen Tatendrang verbindet der neue Oberpräsident ein ungewöhnliches Geschick in der Behandlung von Personen und Parteien. Diese Eigenschaften ist gerade für die neue Stellung von besonderem Wert im Hinblick auf die Gegensätze, welche unter den Deutschen in der Provinz Posen immer bestanden haben und neuerdings mit einer unerfülllichen Stärke herorgetreten sind. Wenn es überhaupt einem Oberpräsidenten gelingen kann, dieser Deutschen Schutz zu werden, so darf man zu Schwarzkopff das Vertrauen hegen, daß er der schwierigen Aufgabe gewachsen sein wird.“ Man werde als sicher annehmen dürfen, daß er ebenso wie sein Vorgänger fest auf dem Boden einer kräftigen Politik zum Schutze des Deutschums stehe, aber auf die Einzelheiten der Durchführung dieser Politik nicht in dem Maße eingeschoren sei, wie dies bei Herrn von Waldow der Fall war. Man werde vertrauen dürfen, daß die Wahrung der nationalen Interessen in Posen mit der Ernennung des neuen Oberpräsidenten in guter Hand liege.

Das „Berliner Tageblatt“, das bereits am 17. Juli d. Js. die Ernennung Schwarzkopffs zum Oberpräsidenten von Posen als wahrscheinlich bezeichnet hatte, schreibt: „Daß die Lage des Oberpräsidenten von Waldow wenigstens in seiner Posener Stellung geklärt seien, darüber war schon seit längerer Zeit kein Zweifel. Herr von Waldow konnte sich nicht in den veränderten Ostmarkentums finden, der mit Herrn von Bethmann Hollweg einigte, und der sich noch bestimmter ausprägte, seitdem Herr von Schorlemer-Nießer an die Spitze des preussischen Landwirtschaftsministeriums berufen worden war. So war für Herrn von Waldow kein Platz mehr, und er wird versuchen müssen, sich nun in Settin einzuleben. Die Berufung des Unterstaatssekretärs Schwarzkopff zum Oberpräsidenten

in Posen bedeutet nicht bloß einen Personen-, sondern auch einen Systemwechsel. Herr Schwarzkopff ist kein Mann der scharfen ostmärkischen Tonart, sondern er steht im großen und ganzen auf der Seite der Bethmannschen Regierung. Er beabsichtigt, wie uns versichert wird, in Posen den Nachdruck auf eine Politik der Versöhnung zu legen. Wie weit es ihm gelingen wird, die Verhältnisse in der Provinz Posen in solchem Sinne zu beeinflussen, steht dahin.“

In der freimütigen „Wostischen Zeitung“ heißt es: „Überraschend wirkt das Scheiden des Unterstaatssekretärs Schwarzkopff aus dem Kultusministerium, wo er seit Jahren oft der eigentliche Leiter war und vielfach auch als der „kommende Mann“ angesehen wurde. „Ob Stadt, ob Hölle, schwarz bleibt der Kopf bis an die Wölle“, wurde im Abgeordnetenhaus von seinem Wirken im Kultusministerium gelagt. Nachdem nunmehr dieser fähige Staatsmann aus dem Ministerium geschieden ist, entsteht die doppelte Frage, ob im Kultusministerium eine gemäßigtere Richtung eingeschlagen werden soll, und ob in der Polenfrage eine Kursänderung beabsichtigt ist. Natürlich wird offiziös in beiden Beziehungen versichert werden, daß dort wie hier der Kurs der alte bleibt; trotzdem aber wird mit einer Schwentung hier und dort gerechnet werden können. Wenn ein Schwarzkopff ist keine Persönlichkeit, von denen 12 auf ein Duzend gehen. Sein Name bedeutet ein Programm.“

Ein weiteres linksliberales Organ, die „Freisinnige Zeitung“, führt aus: „Die Ernennung hat einigermaßen politische Bedeutung, einmal deshalb, weil dem Posener Oberpräsidenten gerade gegenwärtig durch die Verschärfung der Gegensätze zwischen der Regierung und dem Ostmarkenverein eine heikle Aufgabe zufällt. Soll doch, wie wiederholt angeündigt, sernerzeit aber von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bestritten wurde, Herr von Waldow nur deshalb den Posener Posten verlassen, weil er eine andere Polenpolitik als die des jetzigen Landwirtschaftsministers für notwendig gehalten hat. Politisch aber auch deshalb, weil der Unterstaatssekretär Schwarzkopff im Kultusministerium nach dem Tode Althoffs eine dominierende Stellung eingenommen hatte.“

Die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsblatt, äußert sich zu dem Oberpräsidentenwechsel wie folgt: „Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Schwarzkopff zum Oberpräsidenten von Posen ist insofern zu begrüßen, als Schwarzkopff ein Mann von Grundfassen und Tatkraft ist, dabei vorzüglich, gerecht denkend und verständnisvoll. Er hat es verstanden, im Kultusministerium durch diese Eigenschaften sich eine übertragende Stellung zu schaffen. Seit Dr. von Stubbs Ausscheiden und Althoffs Tod lag eigentlich das ganze Kultusministerium in seiner Hand; denn er besitzt neben einem großen Wissen und enormen Respektkenntnissen eine unverwundliche Arbeitskraft. Auch die Ostmarken- und Polenfrage ist ihm kein fremdes Gebiet. Er gilt im Gegenteile als einer der besten Kenner des polnischen Ostens. Er ist in Posen mehrfach begütert und hat seit längerer Zeit angeblich den Posten des Oberpräsidiums gemüht. Wir glauben nicht, daß die Ernennung Schwarzkopffs zum Oberpräsidenten in Posen einen Wechsel des Kurses unserer Ostmarkenpolitik bedeuten wird. So hervorragend die Fähigkeit Schwarzkopffs im Kultusministerium war, und so groß die Verdienste des positiv gläubigen Protestantismus um die Erhaltung der christlichen Schule sind, so wenig vermochte er sich hinsichtlich der polnischen Fragen im Kultusministerium unabhängig zu machen von den Wünschen und Berührtheiten der an Irzürmern so reichen Polen- und Ostmarkenpolitik. Das hat seine Stellungnahme zur Frage des Religionsunterrichts in der Muttersprache in der Volksschule und zu allen Maßnahmen, die daraus resultieren, gezeigt. Die Form wird vielleicht eine andere, konziliantere, der Maßgriffe werden vielleicht weniger werden, aber in der Sache wird wohl beim alten Kurs der Ostmarkenpolitik bleiben. Für den Landtag wie für das Kultusministerium bedeutet das Ausscheiden Schwarzkopffs einen schweren Verlust, der nur gemildert wird durch die glückliche Wahl seines Nachfolgers, des Herrn von Chappuis, der in achtjähriger Tätigkeit im Kultusministerium die nötigen Erfahrungen und Hoffentlich auch die Schwarzkopffschen Richtlinien der preussischen Schulpolitik in sich aufgenommen hat.“

Zur Ostmarkenfrage.

Im „Tag“ beschäftigt sich Herr Oberst von Seydewitz mit den Angriffen, die gegen die Sammlung der Unterschriften für die Erklärung die Leitung des Ostmarken-Vereins gerichtet worden sind. Er schreibt u. a.:

„Wenn königliche Beamten das Ansehen und den Einfluß, den ihre Stellung ihnen verleiht, dafür einsetzen, um Unterzeichner zur Zurücknahme ihrer Unterschriften zu veranlassen, so ist wohl klar, daß es erheblicher Selbständigkeit und einer gewissen Überzeugung bedarf, um ihnen zu widerstehen. Ich bin in der Lage, Beispiele dafür anzuführen und mit Namen zu belegen. Ich möchte aber dem Vereinsvorstand auf das Gebiet persönlicher Kampfesweise nur ungerne und jedenfalls nur so weit folgen, als es zur Abwehr der gegen mich gerichteten persönlichen Vorwürfe unbedingt notwendig ist.“

Ich habe nun zwar eigentlich keinen Grund, mich über die Haltung des Vereinsvorstandes zu beklagen. Sie hat unserer Erklärung aus allen Kreisen der Provinz so zahlreiche Unterschriften zugeführt, wie ich es bei ungerne spontanen, von keiner Vereinsorganisation getragenen Vorgehen nie erwarten konnte. Allein aus den Kreisen Strelno sind mir seit der Bekanntgabe der Namen zwölf weitere Unterschriften zugegangen, und die letzte Veröffentlichung des Vereins hat sogar ver-

schiedene Austrittserklärungen bisheriger Mitglieder aus dem Ostmarkenverein zur Folge gehabt. Immerhin wird nicht zu bestreiten sein, daß einige Unabhängigkeit dazu erforderlich ist, um sich solchen persönlichen Angriffen und Verdächtigungen auszuweichen. Daß Handwerker, Kaufleute und selbst größere Gewerbetreibende dies nur ungerne tun, weil sie dadurch empfindliche wirtschaftliche Schädigungen befürchten, ist begreiflich. Wie weit solche Befürchtungen berechtigt und durch frühere Erfahrungen begründet sind, mag einstweilen ganz außer Betracht bleiben. Daß sie in erheblichem Umfange bestehen, beweisen zahlreiche Zuschriften, die ich erhalten habe. Sie sollten zur Erklärung des gerade von städtischen Unterzeichnern vielfach geäußerten Wunsches dienen, daß ihre Namen nicht veröffentlicht werden möchten. Ich kann mir des halb auch von dem Vorschlage des Herrn Delbrück, daß die Erklärung offer in der Ostmark zur Unterschrift aufgelegt werden möchte, keinen Erfolg versprechen. Alle Kenner der Verhältnisse werden mir darin recht geben.“

Molke über die Presse.

Der Große Generalstab arbeitet bekanntlich an den Werken Molkes und beschäftigt unter dem Titel „Molkes Kriegslehren“ eine Reihe von Bänden erscheinen zu lassen, die Auszüge aus seinen Schriften enthalten. Von den Kriegslehren liegt der erste Teil nunmehr vor, und in ihm sind auch zeitgemäße Ansichten des großen Strategen über den Krieg und die Presse niedergelegt. Bekanntlich wußte Molke den Wert der Presse in Friedenszeiten gebührend zu schätzen, er hat sich niemals als ihr Feind gezeigt und hinsichtlich seiner Stellung zur Presse in Kriegszeiten wird ihm jeder Einsichtige wohl beipflichten müssen. Der Feldmarschall hat nämlich offen ausgesprochen, daß die Zulassung von Pressevertretern zu den Kriegsoperationen ein Übel sei, das beseitigt werden müsse. Er kann sich hierbei auch auf Tatsachen stützen, die beweisen. Durch englische Zeitungsnachrichten wurde er tatsächlich von dem Marsch Mac Mahons auf Sedan unterrichtet, was ihm natürlich Anlaß gab, besonders die Hinzuziehung ausländischer Berichterstatter für höchst gefährlich zu halten. Bekannt ist auch, daß die erste Meldung über den Beginn der Beförderung der französischen Südarmee Ende 1870 durch den Klagebrief einer französischen höheren Tochter verursacht wurde, die wegen der Truppentransporte auf der Bahn zu Weihnachten nicht abreisen konnte. Jedenfalls erschien daraufhin eine Zeitungsnachricht.

Als Grundlag ist demnach aufzustellen, daß die Vertreter der inländischen Presse am besten durch die Offiziere an bestimmten Orten unterrichtet werden und die Nachrichten dann weiter geben. Auch die bestgeeignetsten Berichterstatter können, wenn sie den Operationen beizuhören, als Laien unermessen, welche Wirkungen ihren Berichten und Depeschen innewohnen. Sie können, ohne es zu wollen, der eigenen Sache schaden. In neuerer Zeit haben die Japaner die gleichen Grundsätze befolgt, die sich nach der Ansicht militärischer Autoritäten auch voll bewährt haben.

Diese Maßnahmen sind natürlich den Vertretern der Zeitungen, die nicht um jeden Preis danach trachten, den Lesern etwas Neues zu bringen, und dadurch sensationell zu wirken, nicht förderlich. Andererseits sind solche sogenannten Pressevertreter, denen Erziehung oder etwas anderes das Gefühl für das Schweigen zu bestimmten Zeiten nicht gegeben hat, ein Schaden für das Ansehen der Presse. So ist es auch jetzt wieder während des Kaisermandats vorgekommen, daß der Vertreter eines sensationell wirkenden Berliner Mittagsblattes die als vertraulich gegebenen Mitteilungen weitergegeben hat. Die Folge war, daß am nächsten Tage die gegnerischen Offiziere alle mit diesem Blatt in der Hand im Gelände herumlaufen und so den Plan der anderen Partei durchkreuzten. Eine allzu moderne Art der Kriegsführung.

Wieder einmal die „France Militaire“.

Der Krieg ist unvermeidlich. Das ist das Ergebnis einer Betrachtung, die in ihrer letzten Nummer die offiziöse „France Militaire“ veröffentlicht. Gerade mit Rücksicht auf die Beruhigung, die überall durch den Gang der Marokko-Verhandlungen Platz gegriffen hat, müssen diese Ausführungen überall als eine unerhörte Herausforderung aufgefaßt werden. Der Schreiber des Artikels hat während der Manöver die Stimmung der Armee und des Volkes erfasst, den Pulsschlag des ganzen Landes gefühlt und dabei festgestellt, daß Volk und Armee, dicht geschart um die Regierung, zum Kriege bereit sind. Man liest dort:

„Ich habe an Offiziere und Soldaten, an Bauern, Arbeiter und kleine Besitzer dieselbe Frage gerichtet: „Was denkt Ihr über den Krieg?“ Geradezu überraschend war die Übereinstimmung der Antwort: „Der Krieg ist eines Tages unvermeidlich, wir sind bereit, wir werden ihn mit Freude aufnehmen, denn es ist notwendig, endlich einmal Schlüss zu machen.“ — Das ist kein Enthusiasmus mehr im Volke, das ist eine Empfindung viel härter und wertvoller: Es ist eine lange herangereifte Entschlossenheit, ein vollkommenes Aufbäumen aller Gefühle der Nation gegen den Druck Deutschlands, der von Tag zu Tag lästiger wird. Unter dem Schlag von Agadir hat die Armee sich ausgerichtet, als wenn sie geohrfeigt wäre und stillschweigend hat sie die Waffen gepußt in dem Gefühl, daß wohl der unvermeidliche Tag der Abrechnung herankommt, die sie mit ihrem Blute begleichen wird.“ Der Verfasser sucht dann den Einwand zu widerlegen, daß eine Republik nicht ohne Gefahr für ihren Bestand einen Krieg führen könne, daß sie jedenfalls nur einen Verteidigungsrieg führen dürfe, selbst unter ungünstigen Bedingungen. An der Hand geschichtlicher Daten sucht er nachzuweisen, daß auch andere Republiken erfolgreiche Angriffsriege geführt haben und daß daher kein Grund vorliegen könne, der Frankreich zur Untätigkeit verurteile. Und er fährt fort: „Gibt es irgend eine Form der Regierung, die geeigneter wäre als die unsere, einen solchen Entschluß zu fassen? Ich glaube es nicht. Denn die gesamte öffentliche Meinung steht hinter unserer Regierung; und es war eine ständige Gewohnheit unserer Staatsmänner, die stets in engem Kontakt mit dem Lande zu halten. Daraus ergibt sich, daß wir nicht nur in der Lage sind, Krieg zu führen sondern daß wir es sogar unter ganz besonders günstigen Verhältnissen können, mit dem stärksten moralischen Rückhalt, den man sich nur vorstellen kann. Man darf daran erinnern, daß Frankreich in nationaler Beziehung ein durch und durch homogenes Land ist und zwar das älteste der Welt. Auch dies sichert uns eine außerordentliche Überlegenheit gegenüber einem jungen Bundesstaat wie Deutschland es ist, in dem es so viel fremde und feindliche Elemente gibt. Das waren so meine Gedanken in den letzten Tagen, als ich Stadt und Land in Gesellschaft unserer wunderbaren Truppen durchwanderte. Ich kenne nicht die Wendung, die die Verhandlungen nehmen werden. Jedenfalls hat die Regierung die öffentliche Meinung, das heißt eine Armee hinter sich, die so ist, daß Frankreich nichts anderes vorziehen würde als die äußerste Entschlossenheit.“

Die letzten Nachrichten über den Stand der Verhandlungen, die eine Verständigung mit Sicherheit erwarten lassen, haben eben erst weite Kreise von der Kriegsjorge, die an vielen Stellen gerade zur Panik ausgeartet ist, befreit. Desto unverantwortlicher ist die Trivialität, in diesem Augenblick einen Heftartikel dieser Art abgedruckt. In seiner Morgennummer vom Dienstag veröffentlicht der offiziöse „Berl. Lok.-Anz.“ eine Auslastung, der wir folgende Stellen entnehmen, die als unmittlere Antwort an die „France Militaire“ gedacht sein könnte:

„Saben denn die Blätter, die sich in so grotesken Klopffechter-Artikeln gefallen, gar keine Ahnung davon, wie sehr dadurch jene zahlreichen deutschen — nicht nur alldeutschen Elemente aufgerichtet würden, die durch die ersten Anstrengungen der Friedensfreunde einigermaßen beruhigt, aber heute noch großend und mähmutig unter ihren Zelten sitzen? Nur die große und aufrichtige Friedensliebe Deutschlands löhnt unser Volk mit dem Gange der Verhandlungen aus, abgleich deren Ergebnis sicherlich nicht in jeder Beziehung befriedigen wird. Das Auswärtige Amt kennt unser Volk gut genug, um zu wissen, daß es nicht nötig hat, uns mit optimistischen Redensarten hinzuhalten, wenn diese der tatsächlichen Grundlage entbehren. Unsere Regierung weiß, daß, wenn es nötig geworden wäre, der Nation bekannt zu geben, daß ihre aufrichtigen und unablässigen Bemühungen um eine freundschaftliche und gerechte Lösung der Schwierigkeiten nicht von Erfolg gekrönt worden seien, ihre Mitteilung ein geeintes, zu allem entschlossenes Volk vorgefunden hätte.“

Luftschiffahrt.

Deutsche und französische Luftschiffe. Die Franzosen haben in ihrer Militärluftschiffahrt einen bemerkenswerten Erfolg zu verzeichnen gehabt: das staatliche Luftschiff „Adjutant Reaux“ ist 21 Stunden in der Luft geblieben und hat in dieser Zeit von Paris aus einen großen Teil der östlichen Festungen abgefahren, um dann wieder nach der Hauptstadt zurückzukehren. Man hat also die Motoren nicht gelohnt, und es ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit der Einrichtung des Luftschiffes, daß kein Defekt auf dieser Dauerfahrt vorgekommen ist. Das neue deutsche Militärluftschiff, an das jetzt auf der Friedrichshafener Werft die letzte Hand gelegt wird, wird nach den Berechnungen seiner Erbauer 36 Stunden in der Luft bleiben können. Es wird imstande sein, ungefähr das Doppelte der Last, die der „Adjutant Reaux“ zu befördern vermag, an Bord zu nehmen, und das ist hochwichtig. Die Gondeln des neuen deutschen Militärluftschiffes enthalten bereits Räume zur Unterbringung von Sprengladungen, die aus der Höhe herabgeworfen werden können, und von Waffen, die der Bemannung zur Verteidigung dienen. Auch ein Scheinwerfer wird probeweise untergebracht werden. Einrichtungen für drahtlose Telegraphie besitzen bereits die älteren deutschen Luftschiffe. Luftpostdienst über den Kanal. Nach einer Londoner Meldung haben die guten Ergebnisse des

Luftpostdienstes zwischen Hendon und Windsor Castle den Plan gewagt, eine regelmäßige Luftpostverbindung über den Kanal herzustellen. Die englischen Postbehörden sind bereits in Verhandlungen mit dem jungen französischen Flieger Marc Pourpe eingetreten, der am 27. August von Boulogne-sur-Mer nach Dover und am nächsten Tage von Folkestone nach Boulogne zurück geflogen war. Trotz der erheblichen Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, soll schon in vierzehn Tagen der Betrieb aufgenommen werden. — Aufgrund des Erfolges, den der Postdienst durch Flugzeug von Hendon nach Windsor gehabt hat, beabsichtigt auch die Oberpostbehörde in Newport, vom nächsten Sonnabend ab eine Flugpost von Newport nach Long Island einzurichten.

Der Prozeß der Polizeiaffizientin Frau Dr. Schapiro.

Mainz, 21. September.

Zu der heutigen dritten Sitzung des Schapirahirsche-Prozesses war der Zubrang des Publikums ein ganz riesiger. Namentlich zahlreiche junge Mädchen aus allen Ständen, die mit der Frau Schapiro zu tun gehabt haben, befanden sich im Sitzungssaal, in welchem Frau Schapiro am Anwaltsstuhl Platz genommen hat. Es wurde heute in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Verschiedene Mädchen befanden, daß gegen sie auf Veranlassung der Polizeiaffizientin Schapiro Untersuchungen und Strafverfahren eingeleitet worden seien und zwar in vielen Fällen mit Unrecht. Eine Frau Künstler beklagt, ihre beiden Töchter, anständige Mädchen, seien eines Tages auf die Polizei zu der Affizientin vorgeladen worden, die ihnen vorgeworfen habe, daß sie sich mit Männern herumgetrieben hätten. Schließlich habe die Affizientin zugeben müssen, daß sie sich geirrt habe. Die in dem Prozeß vielfach genannte Bettin Löwenstein beklagt, jemals Anlaß zu polizeilichen Einschreiten gegeben zu haben; sie muß aber zugeben, daß einzelne ihrer Bekannten Beziehungen mit Offizieren unterhielt. — Die Leiterin des Wiesbadener Cäcilienheims, Frau Lein von Barner erklärt, sie habe als Mitglied der Inneren Mission früher die ihr überwiesenen Mainzer Mädchen in Pflege genommen, habe aber später dies abgelehnt, da sie eine Bezahlung dafür nicht erhalten habe. Die Zeugin erklärt weiter, Frau Dr. Schapiro habe im Verkehr mit Mädchen nicht die erforderliche Nachsicht gehabt, es fehle ihr das richtige weibliche Empfinden.

Dem Vorsther wurde sodann mitgeteilt, daß die Mehrzahl der als Zeugen geladenen Offiziere erst morgen aus dem Mandat zurückkehrt und in Mainz eintreffen werde. Der türkische Leutnant Hussein Husai bittet um seine sofortige Vernehmung, weil seine Abkommandierung beendet sei und er nach der Türkei zurückkehren wolle. Der Zeuge Leutnant Knabe beklagt, daß es in der Kaserne zwischen ihm und der Meta Gmünd zu Vertraulichkeiten gekommen sei und stellt ferner in Abrede, daß sie zu einem anderen Zweck in die Kaserne gekommen sei, als um ihr Bild zu holen. Der Angeklagte Hirsch macht darauf aufmerksam, daß ihm der Untersuchungsrichter gesagt habe, Leutnant Knabe habe angegeben, daß sich die Gmünd stets als armes Mädchen bezeichne, das sich seine Ehre nicht rauben lassen wolle. Nur bei dem Beizordneten Berndt und bei Frau Schapiro sollte es dazu kommen, aus einer ganz harmlosen Gesprächsgerühmte Anzucht herauszukonstruieren. — Der Leutnant Hussein Husai weist darauf hin, daß er den deutschen Eid verleihe. Er gibt zu, mit der Redaktionssekretärin Sperling verkehrt zu haben. Ebenso gibt Leutnant Bras Beziehungen zu der Zeugin Sperling zu. Hierzu bemerkt der Angeklagte Hirsch, daß es harmlose Verhältnisse zwischen Leutnants und jungen Mädchen immer geben werde, solange es Leutnants und junge Mädchen gebe. Auf den Einwand des Vorsther's, daß der Leutnant wiederholt die Zeche bezahlt habe, meinte der Angeklagte Hirsch, ob vielleicht das Mädchen für den Leutnant hätte bezahlen sollen. — Im Laufe der weiteren Verhandlung kam es zu einem erregten Aufritt zwischen Frau Schapiro und der Mutter einer der Zeuginnen.

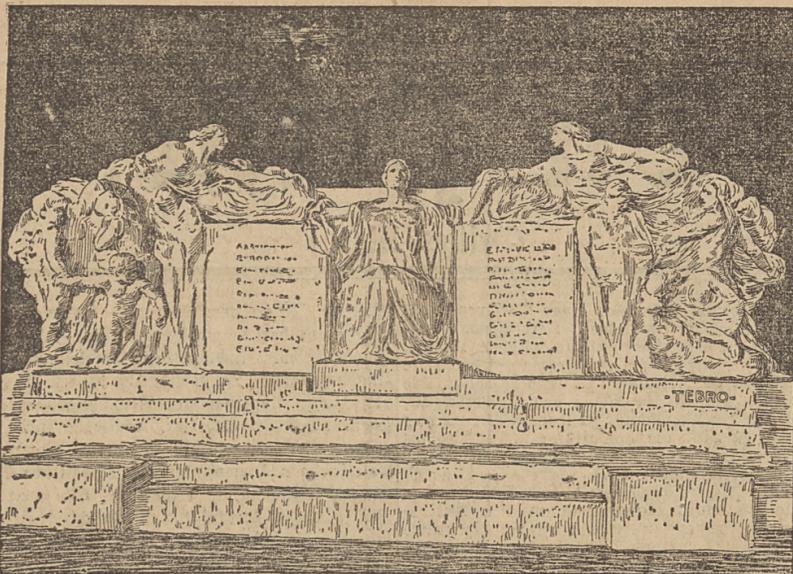
In der Nachmittagsitzung, zu welcher der Anhang ein ganz außerordentlich großer war, sodas sich vielfach Prügeleien ereigneten, wurde von einer Zeugin erklärt, daß die Polizeiaffizientin früher mit einem Offizier in Verbindung gestanden habe, der sich erschossen habe. Verschiedene andere Zeuginnen geben an, daß sie von Berndt und Frau Schapiro bei der Vernehmung ruhig und anständig behandelt worden seien. Der ehemalige Polizeiaspirant Bruder gibt an, er habe besonders auf solche Mädchen achtet müssen, deren Namen in Offizierskreisen genannt wurden. Er habe solche Mädchen vorgeladen und ihnen Vorstellungen gemacht, daß es zu einer Ehe zwischen ihnen und den Offizieren doch nicht kommen könne. Die Mädchen seien ihm dafür dankbar gewesen. Er gab zu, sein gesamtes Material der Affizientin jeweils übergeben zu haben, bestritt aber, daß sie die Mädchen ausgefragt und ausgelacht habe.

Die weiteren Verhandlungen wurden hierauf auf morgen vertagt.

Mannigfaltiges.

(Der Schatz im Rehrichthausen.) Der Hauptgewinn der letztgezogenen Posener Ausstellungslotterie im Werte von 60 000 Mark ist auf die Nr. 33 074 in eine Kollekte in Oppeln gefallen; der glückliche Gewinner ist ein Herr G. in Malapane. Das Los wurde jüngst in mehrere Teile zerissen, aus einem Düngerhaufen zutage befördert, von wo es Kinder herausgefunden hatten, um mit den bunten Papierseken zu spielen. So kam es dem Herrn G. wieder vor Augen und, da die Nummer noch lehrlich war, fragte er bei dem Oppelner Kollekteur nach dem Schicksal seines Loses. Zu seiner nicht geringen Überraschung stellte sich heraus, daß das schon in den Rehrichthausen eine Los einen Wert von 60 000 Mark repräsentierte.

(Freispruch.) Der Stabsarzt Dr. Hoch von der königlichen Charitee, der am Donnerstag vom Kriegsgericht der ersten Gardedivision wegen fahrlässigen Entweichlassens eines Gefangenen, der Hochstaplerin und Konzert-



Das internationale Welt-Telegraphendental in Bern.

Unter den eingegangenen mehr als 100 Entwürfen für ein Welt-Telegraphendental in Bern in der Schweiz hat der Bologneser Bildhauer Giuseppe Romagnoli den ersten Preis und den Auftrag zur Ausführung des Werkes erhalten. Der Sinn des figürlichen Teiles dieses Denkmals kann durch den Satz: „Die internationale Telegraphie vereint die Seelen der Völker“ ausgedrückt werden. Bei der materiellen Darstellung der Typen der verschiedenen Rassen hat der Bildhauer, nach seinen eigenen Worten, die gemeinsamen Gefühle hervorgehoben, weil diese in der Natur des Menschen

Erteil nicht vorzeitig durchbringen könnte. Diese Behauptung bildete das Thema des Prozesses, der länger als ein Jahrzeit hindurch alle Instanzgerichte beschäftigt hat. Das Urteil war stets ungünstig für den Sohn, so auch im letzten Termin vor dem Reichsgericht, der schließlich die Veranlassung zu der Katastrophe wurde.

(Ermordung eines Handelschülers.) Im Dorfe Misburg in der Provinz Hannover wurde Dienstag die Leiche des 22jährigen Handelschülers Becher aus Hannover mit einer Wunde im Kopf aufgefunden. Die Gerichtskommission konnte nicht feststellen, ob die Wunde von einem Schuß oder von einem Dolchstich herrühre. Der Tote ist aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden. Seine Uhr und sein Portemonnaie fehlten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

(Schweres Eisenbahnunglück bei Köln.) Der „Trkf. Ztg.“ wird aus Köln telegraphiert: Auf der neueröffneten Kleinbahn von Ohligs nach Opladen fand am Mittwoch ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei 8 Personen schwer verletzt wurden, darunter mehre sehr schwer.

(Der Vater als Mörder und Selbstmörder.) In Wien geriet dieser Tage der 27jährige Hilfsarbeiter Kobler in einen Streit mit seiner Geliebten. Gestern erschoss er in Abwesenheit der letzteren seine 2 Kinder und dann sich selbst.

(Ein Strafgefangener als Millionenerbe.) Der Bonner Privatgelehrte Dr. Grosser erschloß sich in Mainz, nachdem seine vor einigen Tagen verstorbenen Gattin im dortigen Krematorium verbrannt worden war. Seine schöne Villa bei Wehlen und sein nach Millionen zählendes Vermögen erbt sein Bruder Oswald Grosser aus Steglitz, der, wie erinnerlich sein wird, am 16. November 1908 vor dem Reichsgericht in Leipzig während der Verhandlung gegen ihn den Gerichtsschreiber Obersekretär Rudolf Straßburg erschoss und den Präsidenten Männer verwundete. Der Erbe verbißt jetzt seine ihm wegen des Attentats zudiktirte Freiheitsstrafe von 10 Jahren in der Strafankalt Hoheneck in Sachsen. — Die Affäre Grosser, die sich am 16. November 1908 in Leipzig abspielte, hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Jetzt ist dem Manne, der 18 Jahre seines Lebens den Kampf um das nach Millionen zählende Erbe geführt hat, durch den Selbstmorde des Bruders ein Teil des erstrebten Vermögens ohne eigenes Zutun zugefallen. Oswald Grosser ist der Sohn des 1890 verstorbenen Berliner Millionärs Grosser. Da der Sohn sehr viel Geld verbrauchte und viele Schulden machte, geriet er mit dem Vater in Differenzen. Als er von Grosser sen. eines Tages 20 000 Mark als Darlehn erbat, erfüllte dieser ihm den Wunsch unter der Bedingung, daß der Sohn dafür durch eine notarielle Erklärung zugunsten der Geschwister auf sein Erbe verzichte. Dieser Vertrag kam zustande. Oswald Grosser behauptete nun, daß es nur ein Scheinvertrag gewesen sei und nur deshalb geschlossen worden wäre, damit er, der Sohn, vor weiteren Spekulationen geschützt sei und sein

liegen. Auf der Seite der Mittelfigur, die die Telegraphie im Geiste und die Union im Ausdruck darstellt, finden sich die Namen der 20 Gründungsstaaten der Telegraphenunion eingraviert. Der Künstler erhält für die Ausführung des Denkmals 175 000 Franc. Der obere, figürliche Teil wird aus Bronze, der architektonische aus Stein hergestellt. Das Denkmal wird vor dem Berner Landesmuseum aufgestellt werden und von zwei Brunnen umgeben sein. Der Durchmesser des Monuments beträgt 13 Meter bei einer Höhe von 6 Meter.

(Gefährlicher Dampferzusammenstoß an der englischen Küste.) Der britische Kreuzer „Hawke“ stieß mit dem neuen Riesendampfer der White Star Linie „Olympic“, der Mittwoch früh von Southampton nach Newport abgegangen war, bei Osborne bei der Insel Wight zusammen. „Olympic“, die 3000 Menschen an Bord hatte, wurde stark beschädigt und nahm eine große Wassermenge auf, wurde aber durch die wasserdichten Schotten gerettet. Beide Schiffe fuhren in derselben Richtung. Der Kreuzer streifte die Steuerbordseite der „Olympic“ und riß ihr ein großes Loch. Der Bug des Kreuzers ist stark beschädigt. — Die Passagiere des Dampfers „Olympic“ sind durch Schlepper abgeholt worden. Das Schiff, dessen Außenhaut auf 40 Fuß Länge aufgerissen ist, kam, von 4 Schleppdampfern gezogen in Southampton an. Die Gesellschaft hat Anstalten getroffen, die Passagiere von Boulogne und Liverpool aus weiter zu befördern. — Die Ursache des Zusammenstoßes zwischen der „Olympic“ und dem Kreuzer „Hawke“ ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Augenzeugen schildern den Vorgang folgendermaßen: Beide Schiffe fuhren eine Weile parallel nebeneinander, keines mit besonders großer Geschwindigkeit. Plötzlich, anscheinend ohne Ursache, schwenkte der „Hawke“ ein, und fuhr unter lautem Krachen in die „Olympic“. Ein Sachverständiger erklärte, daß kein Navigationsoffizier in der Stellung, in der die beiden Schiffe sich befanden, beigebracht haben würde. Die Saugwirkung der „Olympic“ müsse so stark gewesen sein, daß der Kreuzer angezogen wurde. Andere wieder nehmen an, daß plötzlich die Steuerung des „Hawke“ verlagte, der sich auf seiner ersten Probefahrt nach einer größeren Reparatur befand. Das Loch in der „Olympic“ reicht weit unter die Wasserlinie und befindet sich auf der Steuerbordseite. Es ist ungefähr 2 Mann hoch. Über die Beschädigung des Kreuzers liegt noch kein offizieller Bericht vor. Von der Seite gesehen, erscheint der Kiel etwa 10 Fuß tief eingetrieben. Die Kabel der vorderen Anker wurden derauf beschädigt, daß diese Anker nicht benutzt werden konnten.

(Brandunglück in Bulgarien.) In Biddin geriet auf dem Jahrmarkt ein Zelt, in dem ein Zauberklünstler mit brennenden Fackeln Vorstellung gab, in Brand. Sechs Personen verbrannten, 40 andere wurden verletzt.

(Der japanische Generalpostdirektor von einem Einbrecher vermurdet.) In der Nacht zum Dienstag vermurdete in Tokio ein Einbrecher den General-Post- und Telegraphendirektor Komatsu durch Messerliche an Gesicht und Schulter. Der Einbrecher ist entkommen.

(Aus der Praxis einer amerikanischen Fleischexportfirma.) Wie der „Trkf. Ztg.“ aus Newport gemeldet

wird, beschuldigt das Bundesgesundheitsamt die Fleischexportfirma Schwarz Brothers Co. in Neu-Jersey, ekelerregende Zustände in ihrem Schlachthause geduldet zu haben. Zahlreiche nicht geschlachtete, sondern verendete Pferdekadaver seien für den Export nach Holland verwendet und dort für den menschlichen Konsum verarbeitet worden.

(Die Marokkoaffäre im Theater.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet von einer Theaterdemonstration, von der bisher nichts in die weitere Öffentlichkeit gedrungen ist. Nach der genannten Zeitung ließ sich Frau Niele in das hübsche Kinematographencouplet, das sie als „Frau Griet“ allabendlich im Neuen Theater in Wien singt, folgende neue politische Strophe hineindichten:

Seit Wochen jetzt schon flimmern
Die Films der Politik,
Die Diplomaten wimmern
Dazu Begleitmusik.
Es steht den meisten Leuten
Die Sache schon bis hier,
Doch täglich rollt er weiter —
Der Film von Agadir.
Dellasse und Konjorten
Risikier'n 'nen großen Mund,
Bis uns dann eines Tages
Die Sache wird zu bunt.
Ihr Herr'n Franzosen irrt euch,
Der englische Applaus,
Der täuscht nur und ich rat' euch,
Steckt andere Bilder raus.
Herr Dellasse, sei klug und brav,
Schließ deinen Kinematograph,
Und wechsele schleunigst das Programm,
Sonst lieber Sohn, sonst rüd' ma z'amm' —
Da rüd' ma z'amm' —

„Diese Betonung der deutsch-österreichischen Bundesgenossenschaft durch den Mund der Wiener Künstlerin“, heißt es weiter in dem Wiener Bericht, „versteht nicht ihre Wirkung. Hans Niele hat ihren ersten politischen Erfolg weg und ist auf ihren Einfall stolz.“

(Des Bahnhofswirtes Fluch.) Im „Denhäuser Tageblatt“ stand kürzlich folgendes Inzerat:

Bei meinem Fortgehen
von Degenhausen sei auch denjenigen, welche nach
ihrem Grundsatze:

Wer da will im Leben was erreichen,
Muß schreien können über Leichen,
in treubruderlicher Vereinigung mit den ihnen er-
gebenen Taktikern mich zum Ziele ihrer
philantropischen Bestrebungen gemacht haben, hier-
mit meinerseits ein würdigendes Andenken zuge-
sichert.

Wäge die Reue sich auch dieser Eblen nicht vergessen,
Bad Deynhäusen, im September 1911.

Bahnhofswirt Fr. Becker.
Was für tragische Erfahrungen muß der Herr
Bahnhofswirt in Deynhäusen gemacht haben!

(Wahres Geschichtchen.) Spielmann
Meyer III wird mit gebrochenem Arm in das
Militärlazarett eingeliefert. Der Heilungsprozeß
nimmt normalen Verlauf, Meyer kann den Arm
wieder vollkommen bewegen, er soll entlassen wer-
den. Der Oberstabsarzt kommt zur Visite: „Nun,
mein Sohn, der Arm ist ja heil und gut beweglich,
kannst du schon trommeln?“ „Nein, Herr Oberstabs-
arzt.“ „Nun, dann mußt du noch hierbleiben, bis
das geht.“ Dies Gespräch wiederholt sich drei paar
Tage, Meyer kann immer noch nicht trommeln.
Schließlich reißt dem Oberstabsarzt die Geduld, er
sieht in Meyer den Drückerberger: „Zum Donner-
wetter, der Arm ist vollkommen gesund, warum
können Sie denn nicht trommeln?“ „Ich bin
Sobolist, Herr Oberstabsarzt.“

(Dennewitz.) Der Magistrat der Stadt Berlin
hat beschlossen, für das Denkmal des Generals Billow
von Dennewitz, der am 6. September 1813 nach
heldenmütigen Kampfe dem französischen Feldherrn
Napoleon den Weg zur preussischen Hauptstadt endgültig
verlegte, 500 Mark beizusteuern. Das ist durchaus
nicht zuviel, wie einige Kritiker im „Roten Haus“ be-
haupten, wenn man erwägt, welche Werte damals vor
den Feinde gerettet wurden. Eine kurze bemerkliche
Aufstellung wird unsere Behauptung klar belegen:

1. Berlin wäre im Falle einer Niederlage Billows in Grund und Boden geschossen. Dieser Schaden müßte mindestens 300 Mark,
2. Der Bürgermeister und die Stadträte wären aufgehängt worden. Nach geringer Schätzung mindestens zu veranschlagen auf 125 Mark,
3. Statt des Oberbürgermeisters residierte noch heute ein Napoleon im „Roten Haus“. Diese nationale Einbuße schätzen wir zirka 50 Mark,

475 Mark.
Fehlen 25 Mark bis zur bewilligten Denkmals-
spende, die aber durch den hinzugekommenen Ärger
reichlich ausgegoren werden. (Bladderatsch.)

(Fußballsport.) Für die Austragung der Spiele
um den Pokal Scherz kaiserlichen und königlichen Hoheit
des Kronprinzen hat der deutsche Fußball-Bund folgende
Einteilung getroffen: Westdeutschland spielt gegen Nord-
deutschland in Hannover, Mitteldeutschland gegen Südost-
deutschland in Cottbus und die Mark Brandenburg gegen
Nordostdeutschland in Berlin. Süddeutschland bleibt für
die Borrunde frei. Alle drei Spiele finden am 8. Oktober
1911 statt.

Osram-Lampen-Versand mittelst Aeroplan.

Der in der Nähe Berlins erfolgreich durchgeführte
Versuch, eine Flugmaschine zum Befördern von Zeitungen
zu benutzen, war nicht das erste Unternehmen, die Flug-
maschine in den Dienst des Frachtverkehrs zu stellen.
Bereits Anfang Juli hat in England der Erfinder der
Valhalla-Flugmaschine, Barber aus Hendon, einen aben-
turalischen Transport ausgeführt, bei dem die Aufgabe des-
halb noch schwieriger war, weil die Fracht nicht aus wenig
empfindlichen Papier-Paketen, sondern aus elektrischen
Osram-Glühlampen bestand. Absender war die Osram-
Lampen-Gesellschaft, welche die Lampen zu einer bestimmten
Zeit in Brighton abliefern mußte und im Interesse der
schnellen Beförderung die Sendung dem Flieger in Wor-
thing (Sussex) übergab. Trotz lebhaften Windes gingen
Fracht und Landung in Brighton glücklich von statten.
Beim Auspacken der Sendung wurde von den Empfängern
festgestellt, daß sämtliche Lampen unbeschädigt waren —
ein glänzendes Zeichen nicht nur für die Widerstandsfähig-
keit der Osram-Lampen, sondern auch für die Sicherheit,
mit welcher der Flieger seine Maschine während der
Fracht und besonders beim Landen steuert

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von Nachlässen steht am Montag den 25. September d. J., vormittags 9 1/2 Uhr, im St. Georgen-Hospital Termin an, zu welchem Kaufsüchtige eingeladen werden.
Thorn den 16. September 1911.
Der Magistrat.
Abteilung für Hospitalkassen.

Königl. Gewerbeschule zu Thorn.

Abteilung B: Handelschule.
Am 18. Oktober 1911

werden die folgenden Kurse neu eingerichtet:
Kursus A: Für Schüler, die eine höhere Mädchenschule absolviert haben oder in einer Aufnahmepflichtung den Nachweis erbringen, daß sie sich auf anderem Wege gleichwertige Kenntnisse erworben haben. Schulgeld für jedes Vierteljahr 25 Mk.

Kursus B: Für Schülerinnen, die mindestens eine sechsklassige Volksschule oder Mittelschule mit Erfolg absolviert haben. Schulgeld für jedes Vierteljahr 12,50 Mk.

Kursus C: Für Schüler, die mindestens eine Volksschule oder Mittelschule mit gutem Erfolg absolviert haben. Schulgeld für jedes Vierteljahr 25 Mk.

Schüler, welche diesen Kursus mit Erfolg besucht haben, sind dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit, auch rechnen viele hiesige Handelsfirmen denjenigen Schülern, welche einen Jahreskursus der Handelschule mit Erfolg besucht haben, dieses Schuljahr bei Bemessung der Lehrzeit an.

Die Dauer eines jeden Kursus beträgt ein Jahr.

Anmeldungen sind schleunigst zu bewirken, da nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen und Schülern Aufnahme finden können.

Meldescheine sind kostenfrei zu beziehen durch

die Direktion.

Bittergut Dietrichsdorf
bei Gultsee hat wieder
springfähige Eber
und hochtragende
Erstlingsfauen

der großen, weißen Dartshire-Rasse abzugeben.

Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.



Sauber trieurtes Saatgut:

Reife Roggen per Tonne 200 Mk.
Erweiner Weizen per Tonne 240 Mk.
Johanni-Roggen per Tonne 200 Mk.
um westpreussischen Saatkaufererkenntnis, in neuen Säcken à 1 Mark auf Saatgut-Larif offeriert

Domäne Baskofsch
bei Hohenkirch Wpr.

Frisierkämme

aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt,

Kopfbürsten

— in sehr grosser Auswahl, —
von 50 Pf. an,

Kleiderbürsten, Taschenbürsten, Zahnbürsten

in allen Preislagen empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,

33 Altstadt. Markt 33.

LEBENSSTELLUNG!

Leistung. Vers.-Gesellsch., die die Kranken-, Unfall- u. Sterbevers.-Branche betreibt, sucht an allen Orten tüchtige und ehrenhafte Herren als Vertreter. Nach kleiner Probeleistung, welche mit hohen Provisionen vergütet wird, kann feste Anstellung gegen Gehalt gewährt werden. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Stellung ist angenehm u. dauernd, da gut bezahlt. Angebote an Südwestdeutsche Versich.-Gesellschaft, Filiale Wiesbaden.

Grammophon

mit Platten billig zu verkaufen
Altstädter Markt 12, 3.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 225. Lotterie hat planmäßig bis zum 9. Oktober, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

1 | 1
4 und 8 Kauflose

à 40 und 20 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Rathhausstr. 4.

Gänzlicher Ausverkauf sämtlicher Bürstenwaren

wegen Aufgabe des Geschäfts in haltbarer selbstgefertigter Ware.

Bestellungen und Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Bürstenfabrik P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.



In den Kinderschuhen

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend, dank der vorzüglichen Beschaffenheit ihrer feinsten Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatzmittel für Butter sind bei den Hausfrauen besonders beliebt; sie haben millionenfache Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen G. m. b. H.
Goch.

statt
Butter
das beste!

Rheinperle Solo Cocosa

Gardinen neuester Art

Grösse Auswahl. — Billigste Preise.

Gardinenfabrik-

Niederlage

M. Chlebowski,

Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Gewissenhaften und schnellfördernden

Violin- u. Klavierunterricht

erteilt Anfängern wie Vorgesrittenen (auch in den Abendstunden). Anmeldungen täglich vormittags bis 2 Uhr erbeten.

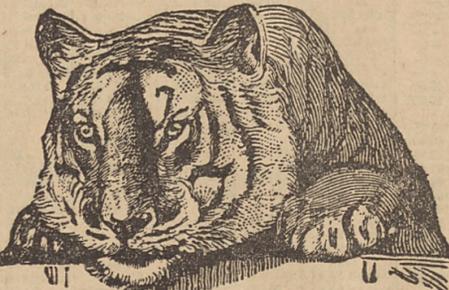
G. Baudzius, Violinist, Schüler von Prof. v. Brenner-Berlin,
— Gerechtigstr. 2, 1. —

Wir vergüten bis auf weiteres für

Depositengelder

bei täglicher Kündigung 3 1/2 %
" monatlicher Kündigung 3 3/4 %
" 3-monatlicher Kündigung 4 %
" 6-monatlicher Kündigung 4 1/4 %

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.



C. G. Dorau, Thorn,

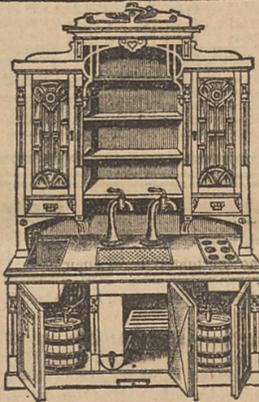
14 Altstadt. Markt 14.,

— neben dem kaiserl. Postamt. —

Gründung 1854 Gründung

Umarbeitungen und Reparaturen von Herren- und Damenpelzen, Kolliers, Muffen, Mützen, sowie Bestellungen nach Mass bitte schon jetzt anzugeben.

Grosses Fell-Lager
in allen Preislagen.



Bierapparate

nach neuester postgesetzlicher Vorschrift,
Eischränke, Ladentische, Repostorien

für Destillationen, Restaurants, Konditoreien, Kolonialwaren und Desinggeschäfte, Meiereien etc. in moderner, praktischer Ausführung und jeder Preislage fertigen an als Spezialität in eigener Fabrik

Oster & Co.,
Königsberg i. Pr.,
Weidendam 10.

Achtung!

Große Auswahl in
Herren- u. Knaben-Garderoben

Bäderstraße 35:

Herren-Anzüge von 12,00—30,00 Mark,
Herren-Baletois " 15,00—35,00 "
Herren-Beinkleider " 2,50—10,00 "
Knaben-Anzüge " 3,00—9,50 "
sowie Herren-Hüte in neuesten Formen von 2,00 Mark an.

Schid. — Elegant.
Anfertigung nach Maß zu billigen Preisen.

Theophil Wisniewski,
Bäderstraße 35.

Spezialität

Stobbe's

extrafeiner Machandel Nr. 00 sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine. — Alleiniger Fabrikant des echten Tiedenhöfer Machandels

HEINR. STOBBE, Tiegenhof

Dampf-Destillation. Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.

Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko. — Originalflasche und Originalgläser gesetzlich geschützt.

Wir beabsichtigen die selbständige Leitung unseres Unternehmens

in Thorn

einer geeigneten Persönlichkeit (ev. auch Beamten oder Militär a. D.) zu übertragen. Branchenkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich; da Stammhaus jedoch am Reingewinn mit 20 % beteiligt bleibt, muß Bewerber durchaus einwandfreien Charakter besitzen und über eigenes Barcapital von 3—6000 Mk. verfügen. Jahreserwerb kann 10—12 000 Mk. erreichen. Ausführliche Angebote, Angaben über Alter, bisheriger Tätigkeit etc., sind zu richten an Chiffre Sch. 2 J. 3490 durch Rudolf Mosse, Berlin W. 30, Martin Lutherstr. 9.

Mein Tanzunterricht

für Erwachsene beginnt Anfang Oktober im Schützenhause. Gefällige, baldige Anmeldung wie alles Nähere in der Buchhandlung des Herrn C. F. Steinert, Elisabethstraße, erbeten.

J. Goehrke.

Otto Gaude,

Baumhulensbesitzer, C. u. M. Wpr., empfiehlt zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, da Vorrat sehr groß, Ware hervorragend schön, gegen Kasse oder Nachnahme: Obstbäume, Obststräucher, Alleen- und Strauchbäume, Biersträucher, Trauerbäume, Schling- u. Heckenpflanzen. Preisliste wird auf Wunsch portofrei übersandt.

Wichtig für Pferdebesitzer!

Bidmol,

anerkannt laut Attest der tierärztlichen Klinik Berlin-Ch., sowie von den ersten und größten Reit- und Fahrinstituten als unübertroffenes Mittel gegen Zahmheiten der Pferde. Propaganda gratis.

Niederlage für Thorn und Umgegend in:

Zentral-Dragerie von M. Barakiewicz,
Waderstraße.

Filialen: Melkenstraße 109, sowie Bronbergerstr. 60.

Frühe, schwedische

Breißelbeeren
sowie eingetroffen, empfiehlt
Carl Matthes.

Wohnungsangebote.

Araberstraße 3, 1. Etage,
2 gut möbl. Zimmer
mit guter Pension

vom 1. 10. 11 zu vermieten.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer per 1. 10. evtl. früher zu vermieten
Gerechtigstr. 30, 2. Etage, links.

Möbl. Zimmer mit guter Pension,
Gerechtigstr. 9a, 1.

G. möbl. Bart-Borderz. m. sep. Eing.
v. 1. 10. 11 z. vermieten. Gerechtigstr. 33.

Gut möbliertes
Vorderzimmer

mit separatem Eingang vom 1. 10. zu vermieten.
Araberstraße 3, 2. r.

Großes möbl. Zimmer zu vermieten
Breitestr. 37, 3.

2 möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren vom 1. 10. zu vermieten
Melkenstraße 114, 1.

Großes möbl. Vorderzimmer mit Klavierbenutzung zu vermieten.
Breitestr. 18, 2.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Bad, Büchsenkammer, enfil. Stall, Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

2 gut möbl. Vorderz. zu vermieten
Junterstraße 7, 1.

Kleiner Laden

nebst Wohnung zu vermieten
Murzynski, Gerechtigstr. 16.

Wohnungen.

Waldstraße 49:

3. Etage, 4 Zimmer, 480 Mark

Parterre, 3 Zimmer, 450 Mark

Kasernenstraße 37:

2. Etage, 3 Zimmer, 360 Mark

mit reichlichem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Ferner

Wohnungen,

Melkenstraße 109:

2. Etage, 10 Zimmer,

3. Etage, 5 Zimmer,

Neubau, Melkenstraße 129:

2. Etage, 3 Zimmer

Melkenstraße 137:

2. Etage, 3 Zimmer

mit Gas, elektr. Licht, Büchsenstube, Pferdehufe und Gartenland von sofort oder später zu vermieten.

Reinrich Lüttmann, G. m. b. H.,

Thorn, Waldstraße 49.

Wohnungen

Bachstraße 13: 6 Zimmer mit reichl. Zubehör, elektr. Licht und Gas;

von sofort oder später zu vermieten.

Waldstraße 43, 3. Etage: 5 Zimmer mit elektr. Licht und Gas;

Waldstr. 31, 2. Et.: 4 Zimmer mit reichl. Zubehör, elektr. Licht und Gas,

per 1. Oktober zu vermieten.

M. Bartel, Waldstr. 43.

In unserem Hause

Breitestr., Ecke Waderstr.

ist die

3. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. J. zu vermieten.

S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnung,

2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau Bergstr. 22 24.

F. Jablonski.